

Standpunkt

zivile Sicherheit

Wertediskurs anstatt Vermittlung –
Ein Ansatz zur Stärkung von Geflüchteten
als Beitrag zur Radikalisierungsprävention

Alexandra Korn, Caroline von der Heyden

BIGS

BRANDENBURGISCHES INSTITUT
für GESELLSCHAFT und SICHERHEIT



Nummer 10 · Juni 2020

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

IMPRESSUM

Die Brandenburgische Institut für Gesellschaft und Sicherheit (BIGS) gGmbH ist ein unabhängiges, überparteiliches und nicht-gewinnorientiertes wissenschaftliches Institut, das zu gesellschaftswissenschaftlichen Fragen ziviler Sicherheit forschet.

Das Institut publiziert seine Forschungsergebnisse und vermittelt diese in Veranstaltungen an eine interessierte Öffentlichkeit. Das BIGS entstand im Frühjahr 2010 in Potsdam unter der Beteiligung der Universität Potsdam und ihrer UP Transfer GmbH sowie der Unternehmen IABG, Rolls-Royce und seit 2018 W.I.S..

Verfasserinnen des Berichts:

Alexandra Korn, Dr. Caroline von der Heyden

Fachbeiträge:

Lama Ahmad, Amer Katbeh,
Mohammad Dalla, Yousef Wehbe

Projektleiter:

Alexander Ritzmann

Mitarbeit:

Josef Lenglachner

Titel der Studie:

Wertediskurs anstatt Vermittlung –
Ein Ansatz zur Stärkung von Geflüchteten als
Beitrag zur Radikalisierungsprävention

Herausgeber:

Brandenburgisches Institut für Gesellschaft und
Sicherheit gGmbH

Dr. Tim H. Stuchtey (V.i.S.d.P.)

ISSN:

BIGS Standpunkt Nr. 10, Juni 2020



Brandenburgisches Institut für
Gesellschaft und Sicherheit gGmbH

Geschäftsführender Direktor:

Dr. Tim H. Stuchtey

Dianastraße 46
14482 Potsdam

Telefon: +49-331-704406-0

Telefax: +49-331-704406-19

E-Mail: info@bigs-potsdam.org

www.bigs-potsdam.org

Förderprogramm

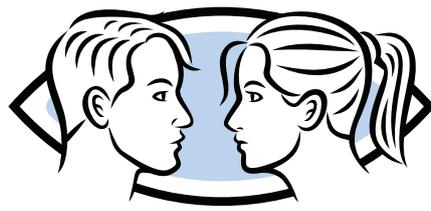
Das Modellprojekt „Integration auf Augenhöhe – Wertediskurs von Geflüchteten für Geflüchtete“ wurde zwischen September 2017 und Dezember 2019 aus Mitteln des Bundesprogramms „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Das Projekt wurde vom Brandenburgischen Institut für Gesellschaft und Sicherheit (BIGS) in Kooperation mit der European Foundation for Democracy (EFD) durchgeführt. Die nachfolgende Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ bzw. des Bundesamts für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

BIGS

Das Brandenburgische Institut für Gesellschaft und Sicherheit (BIGS) ist ein unabhängiges, überparteiliches und nicht-gewinnorientiertes Forschungsinstitut in Potsdam. Der Think Tank bearbeitet ökonomische und gesellschaftswissenschaftliche Fragestellungen rund um das Thema zivile Sicherheit. Ein Forschungsfeld des BIGS liegt dabei auch auf Fragestellungen der Wahrnehmung und des Umgangs der Gesellschaft mit Bedrohungen. Dabei wird der philosophische, kulturelle, ökonomische und politische Hintergrund solcher Bedrohungen analysiert. Der Projektleiter Alexander Ritzmann war während der Projektlaufzeit Senior Research Fellow am BIGS und ist Mitglied des „Steering Committee“ des Radicalization Awareness Network (RAN) der Europäischen Kommission und Co-Vorsitzender der „Working Group on Communication and Narratives“. Das Netzwerk verfolgt das Ziel, den strukturellen Austausch zwischen Praktikern, Wissenschaft und Politik im Bereich der Bekämpfung und Prävention von gewaltbereiten Extremismus zu fördern.

Copyright 2020 © Brandenburgisches Institut für Gesellschaft und Sicherheit gGmbH. Alle Rechte vorbehalten. Die Reproduktion, Speicherung oder Übertragung (online oder offline) des Inhalts der vorliegenden Publikation ist nur im Rahmen des privaten Gebrauchs gestattet. Kontaktieren Sie uns bitte, bevor Sie die Inhalte darüber hinaus verwenden.

Abschlusspublikation



Augenhöhe
على مستوى العينين

Wertediskurs anstatt Vermittlung

Ein Ansatz zur Stärkung von Geflüchteten als
Beitrag zur Radikalisierungsprävention

BIGS

BRANDENBURGISCHES INSTITUT
für GESELLSCHAFT und SICHERHEIT

VORWORT

Als sich im Laufe des Jahres 2015 der deutsche Staat bei der Bewältigung der durch Krieg und Terrorismus ausgelösten Flüchtlingsbewegung einer außergewöhnlichen Herausforderung gegenüber sah, fragten sich viele Menschen und Organisationen, welchen konkreten Beitrag sie leisten können, um die Lage in den Griff zu bekommen. Da ich selbst noch kurz vor Ausbruch des Bürgerkrieges an der Universität von Damaskus war und von daher einen Einblick über die Qualität des tertiären Bildungssystems in Syrien und die akademischen Fähigkeiten vieler Studierenden und Wissenschaftler in Syrien hatte, lag es für mich nahe, geeigneten geflüchteten Akademikern durch die Mitarbeit am BIGS die Chance zu geben, über die Arbeit und das Miteinander am Arbeitsplatz leichter in Deutschland anzukommen. Die folgenden Gespräche mit Herrn Yousef Wehbe, der damals über die Kiron Universität zunächst als studentische Hilfskraft zu uns ans BIGS kam, und durch die Initiative und Expertise meines Kollegen Alexander Ritzmann entstand die Idee zum Projekt Augenhöhe, das wir letztendlich gemeinsam mit der European Foundation for Democracy beim Bundesprogramm „Demokratie leben!“ für eine Förderung einreichten.

Natürlich kann man auch aus der Mission des BIGS ableiten, dass wir uns mit den Themen Flucht, Integration und Radikalisierung sowie den daraus resultierenden Sicherheitsimplikationen auseinandersetzen. Schließlich liegt unser Schwerpunkt auf den ökonomischen Fragen der Sicherheit und

die Fragen nach den gesellschaftlichen Kosten und Nutzen wurden früh gestellt. Die Zeiten verlangten aber etwas konkretere Maßnahmen als allein die Analyse der Lage, ihrer Ursprünge und das Ableiten von Handlungsempfehlungen. Solche Analysen sind wichtig und wir machen natürlich auch diese, aber eine schnelle Umsetzung der Handlungsempfehlungen war angezeigt und so haben wir das eben gleich selbst gemacht.

Als aufmerksamer Beobachter des Zeitgeschehens kommt man nicht umhin festzustellen, dass gewaltbereiter Extremismus in den letzten Jahren zugenommen hat und zugleich sicher geglaubte Gewissheiten erodieren. Die Aufrechterhaltung einer pluralistischen, auf den Schutz der Freiheit Einzelner ausgerichteten demokratischen Gesellschaftsordnung und damit auch einer von Wohlstand und Sicherheit geprägten Gesellschaft ist dementsprechend wieder eine der großen Aufgaben unserer Zeit geworden. Umso mehr benötigt eine offene Gesellschaft eine gemeinsame Wertebasis, um Spaltung und politischer Radikalisierung auch in Zeiten neuartiger Herausforderungen vorzubeugen.

Das Modellprojekt „Integration auf Augenhöhe – Wertediskurs von Geflüchteten für Geflüchtete“ hat dazu beigetragen, im Rahmen eines Wertediskurses, die Akzeptanz unseres Gesellschaftsmodells unter den Neuanrückenden in Deutschland zu fördern und greifbarer zu machen. Der Vorteil ist für alle Seiten groß, denn den neuen Mitgliedern unserer Gesellschaft wird der Start in Deutschland erleichtert



und ihrer Isolation vorgebeugt. Eine frühzeitige Investition in effektive Integrationsmaßnahmen als Präventionsansatz zu denken, kann langfristig Sozial- und Sicherheitsausgaben ersparen. Durch das Projekt wurden erste Grundlagen geschaffen, um Neuankömmlingen vorherrschende Wertvorstellungen in Deutschland auf empathische Art und Weise nahe zu bringen, was auch der Integration in den Arbeitsmarkt förderlich ist, Transferzahlungen spart und weitere gesamtgesellschaftlich positive externe Effekte erzeugt.

Das beste Mittel gegen Extremismus bleibt nach wie vor die gesellschaftliche und ökonomische Einbindung von Flüchtlingen, Asylsuchenden und anderen Zuwanderern in die deutsche Gesellschaft und Volkswirtschaft. Damit auch die neuen Mitglieder unserer Gesellschaft die sozialen und institutionalisierten Regeln in der Bundesrepublik Deutschland kennenlernen und teilen, sind Modelle wie das im Folgenden vorgestellte Projekt nicht bloß aus humanitärer Sicht sinnvoll, sondern auch eine gute Investition im wohlverstandenen Eigeninteresse.

Dr. Tim Stuchtey

Geschäftsführender Direktor des BIGS

INHALTSVERZEICHNIS

Förderprogramm	2
Institutionen	2
Vorwort	4
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	8
Abkürzungsverzeichnis	8
1. Einleitung	9
2. Projektvorstellung	10
a. Ausgangslage	10
i. PVE und Modellprojekte zur Radikalisierungsprävention in Deutschland	11
ii. Ergänzung der bestehenden Integrationsmaßnahmen des BAMF	13
b. Wertediskurs als Methode	14
i. Peer-to-Peer Multiplikatorenansatz	15
ii. Zielgruppen (Peers)	16
c. Curriculum Aufbau und Methode	17
i. Inhaltliches Training	18
ii. Praxisphase	18
d. Themenschwerpunkte	19
i. Identität	19
ii. Rechtstaatlichkeit	19
iii. Meinungsfreiheit und Religionsfreiheit	19
iv. Politisch/religiös begründeter Extremismus	19
v. Rassismus, Antisemitismus und Holocaustleugnung	20
vi. Männlichkeit und Vaterschaft	20
vii. Frauenrechte und Weiblichkeitsbilder	20
viii. Geschlechteridentität und sexuelle Orientierung	20
ix. Soziale und politische Partizipation	21

3. Fachbeiträge	23
a. Identität als einführendes, indirektes Thema zur sozialen Integration von Geflüchteten <i>Amer Katbeh</i>	23
b. Frauenrechte und Weiblichkeitsbilder im Projekt Augenhöhe <i>Lama Ahmad</i>	27
c. Die Betrachtung von Antisemitismus im Projekt Augenhöhe <i>Yousef Wehbe</i>	31
d. Sichere Räume für den interkulturellen Dialog <i>Mohammad Dalla</i>	35
4. Evaluationsansatz und Projektergebnisse	37
a. Zielgruppenerreichung	38
i. Zielgruppe A (Bewerbungsprozess)	39
ii. Zielgruppe A (Strukturelle Merkmale)	40
iii. Zielgruppe B (Zugänge)	41
b. Wirkungsfaktoren und Bedingungen des Augenhöhe-Trainings	42
i. Persönlichkeit und Präsenz der Trainer/-innen	42
ii. Sprache	43
iii. Sicherer Raum für offenes Diskussionsklima	44
iv. Wissenszuwachs und Kompetenzvermittlung	44
v. Inklusion und Wertschätzung von Teilhabe	46
c. Post-Augenhöhe	47
i. Unterschiedliches Engagement nach dem Training	47
ii. Alumni-Netzwerk und KV-Vermittlung	49
iii. Verstetigung und Übertragbarkeit	49
5. Schlussbetrachtungen und Handlungsempfehlungen	50
Danksagung	51
Quellenverzeichnis	52
Autorinnenverweis	53

TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tabelle 1:	Curriculum Aufbau und Methode des Modellprojekts Augenhöhe	17
Tabelle 2:	Zielgruppenerreichung A (strukturelle Merkmale)	40
Tabelle 3:	Die wichtigsten Aspekte des Augenhöhe-Wertediskurses	42
Abbildung 1:	Kompetenzen für eine demokratische Kultur (CDC-Modell)	15
Abbildung 2:	Schlüsselfiguren und Peers im Modellprojekt Augenhöhe	17
Abbildung 3:	Partizipativer Evaluationsansatz	37
Abbildung 4:	Zielgruppenerreichung B (Reichweite der Workshopaktivitäten)	38
Abbildung 5a & 5b:	Aggregierte Bewertung der Teilnehmenden	43
Abbildung 5c:	Bewertung der Trainingsinhalte im Gruppenvergleich	45

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

BAFzA	Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BFG	Berliner Forum Gewaltprävention
BMAS	Bundesamt für Arbeit und Soziales
BIGS	Brandenburgisches Institut für Gesellschaft und Sicherheit
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
bpb	Bundeszentrale für Politische Bildung
CDC	Competencies for Democratic Culture
CVE	Countering Violent Extremism
DJI	Deutsches Jugendinstitut
DPT	Deutscher Präventionstag
KV	Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittler
EFD	European Foundation for Democracy
EFUS	Europäisches Forum für Urbane Sicherheit
GFK	Gewaltfreie Kommunikation
IRIS	Sicherheitsdialog – Integration, Radikalisierung und Islamismus
LSBTIQ*	Lesbische, schwule, bisexuelle, Trans, transsexuelle, intersexuelle und queere Menschen
LSVD	Lesben und Schwulenverband Berlin-Brandenburg
NZK	Nationales Zentrum für Kriminalprävention
ORCD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
PVE	Prevention of Violent Extremism
RAA	Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie
RAN	Radicalisation Awareness Network
SLDP	Syrian Legal Development Programme
ToT	Train of Trainers
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
VPN	Violence Prevention Network
WiR	Wir im Rechtsstaat
WS	Workshops

1. EINLEITUNG

Geflüchtete Menschen, die sich in ihrer neuen Umgebung zurechtfinden wollen und müssen, suchen nach Orientierung, Halt, Rat und Hilfe. Dabei begegnen sie in der deutschen Gesellschaft mitunter Einstellungen und Lebensweisen, die mit denen in ihren Herkunftsgesellschaften prävalenten Haltungen nur schwer vereinbar zu sein scheinen. Um Menschen, die in Deutschland Asyl erhalten haben, Aufklärung und Hilfestellung zu geben, setzt die Bundesregierung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) auf ein verpflichtendes Angebot von Orientierungskursen, die „Konventionen, Regeln und Normen sowie den gelebten Alltag in Deutschland“¹ fokussieren. Dabei können bisweilen sprachliche und kulturelle Hindernisse einen Wissens- und Erfahrungsdialo g zwischen der Kursleitung und den Teilnehmenden erschweren.

Aus diesem Grund hat es sich das Modellprojekt „Integration auf Augenhöhe – Wertediskurs von Geflüchteten für Geflüchtete“ (fortan *Augenhöhe*) in den vergangenen zweieinhalb Jahren zur Aufgabe gemacht, eine Ergänzung zu diesem bestehenden Ansatz zu erproben. Dahinter steht die Überlegung, dass es bei sprachlichen und kulturellen Hürden, die das Zusammenleben in einer offenen Gesellschaft betreffen, mitunter einer vermittelnden Instanz bedarf, um diese Dissonanzen zu erkennen und zu benennen und dadurch die Chancen für das gegenseitige Verständnis zu erhöhen. Hierfür wur-

den bereits seit längerem in Deutschland lebende Menschen mit Fluchthintergrund (die sogenannten „Peers“) als Wissens- und Erfahrungsvermittlerinnen und -vermittler² gewonnen und ausgebildet, damit sie nach Abschluss eines 16-wöchigen *Peer-Trainings* Neuankömmlinge beim Ankommen in der deutschen Gesellschaft unterstützen können.

Aufbauend auf dem Konzept eines „sicheren Raums“ wurde im Rahmen dieses Modellprojekts eine Dialogplattform auf Augenhöhe entwickelt, die einen emphatischen Wertediskurs ermöglichen sollte. In diesem Umfeld sollte das interkulturelle Zusammenleben zu verschiedenen, zuweilen auch sensiblen und tabubehafteten Themenkomplexen das interkulturelle Zusammenleben in der Herkunftssprache verständlich und praxisbezogen umfassend thematisiert werden. Geflüchtete Menschen sollten so perspektivisch dabei unterstützt werden, sich der freiheitlich-demokratischen Wertordnung nicht einfach unterzuordnen, sondern sich tiefergehend mit ihr zu befassen, sich selbst darin zu verorten und im besten Fall aktiv dafür einzutreten. Dieser Bericht fasst die Beweggründe und Ansätze sowie die Ergebnisse des Modellprojekts zusammen, ordnet diese in die gegenwärtige Präventionslandschaft ein und bietet abschließend punktuell Handlungsempfehlungen.

1 BAMF, 2017

2 sog. Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittler (KV) im späteren Verlauf

2. PROJEKTVORSTELLUNG

a. Ausgangslage

Ausgangssituation für die Konzeption des Projektantrags war der sogenannte lange Sommer der Migration. Nachdem in den Jahren 2015 und 2016 eine bis dato beispiellose Anzahl asyl- und schutzsuchender Menschen nach Europa gekommen war und allein in Deutschland 593.410 Asylanträge gestellt wurden, stand die deutsche Gesellschaft einer Vielzahl von Herausforderungen gegenüber³. Der öffentliche Diskurs drehte sich dabei vor allem um die Frage, wie die vielen Neuankömmlinge in die deutsche Gesellschaft integriert werden könnten. Im Zuge der Diskussion kam immer wieder auch das Thema Werte auf und ob die Werte der Neuankömmlinge mit denen der deutschen Gesellschaft überhaupt kompatibel wären. Wobei es keinen Konsens darüber gab, von welchen Werten dabei genau die Rede war, und ob es unter den Mitgliedern der sogenannten Mehrheitsgesellschaft einerseits sowie unter den Neuankömmlingen andererseits jeweils überhaupt homogene Wertvorstellungen gäbe.

Befeuert wurde die Debatte durch die zunehmende Anzahl islamistischer Terroranschläge in deutschen und anderen europäischen Großstädten wie Paris, Brüssel und Berlin im gleichen Zeitraum, denen große mediale und politische Aufmerksamkeit zuteilwurde. Es entstand ein breites öffentliches Interesse am Themenkomplex „islamistischer Extremismus“ und insbesondere an den Rekrutierungsversuchen salafistischer Gruppen wie auch des sogenannten Islamischen Staates, junge Menschen für die eigenen Zwecke zu gewinnen und zu radikalisieren. Anfang 2016 gab es neben Berichten über junge Europäerinnen und Europäer, die ins Kriegsgebiet nach Syrien oder in den Irak ausreisten, auch erste Medienberichte über das Bestreben salafistischer

Gruppen, im Bundesgebiet gezielt mit geflüchteten Menschen in Kontakt zu treten.⁴

Als Resultat dieser Stimmungslage kristallisierten sich als Zielgruppe für Maßnahmen der Radikalisierungsprävention vor allem jugendliche Geflüchtete heraus, die gezielt gegen salafistische Anwerbeversuche gestärkt werden sollten. An dieser Stelle muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass es bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt keinerlei belastbare Studien zu einem Zusammenhang zwischen religiöser Radikalisierung und geflüchteten Menschen gibt.⁵ Grundsätzlich ist jedoch festzuhalten, dass die Präventionsarbeit mit Jugendlichen im Phänomenbereich Islamismus in den letzten Jahren zugenommen hat und dass „[a]ngesichts der großen Zahl an Flüchtlingen, die in den vergangenen Monaten in den Kommunen aufgenommen wurde, [...] eine verstärkte Berücksichtigung dieser Bevölkerungsgruppe als Zielgruppe präventiver Ansätze notwendig“ ist.⁶ Einerseits gibt es zwar Einzelpersonen und Gruppen, die ein höheres Risiko haben, von extremistischen Anwerbern radikalisiert oder ausgebeutet zu werden. Gleichzeitig besteht jedoch die Gefahr, dass Geflüchtete aus bestimmten Ländern als potenzielle Terroristen stigmatisiert werden. Daraus ergibt sich ein Bedarf Fachleute und Freiwillige zu haben, die mit Geflüchteten arbeiten, diese auszubilden und sie für die Radikalisierung zu sensibilisieren, wie auch zu befähigen, zum Schutz gefährdeter Personen beizutragen.⁷

Vor diesem Hintergrund stellte sich die Frage, wie ein Projekt aussehen könnte, das Menschen mit Fluchterfahrung dabei unterstützt, sich in der neuen Gesellschaft zu orientieren und in die Lage

3 Allein im Jahr 2015 haben rund 1,3 Millionen Menschen aus Syrien, dem Irak, Afghanistan und einer Reihe afrikanischer Länder in der Europäischen Union (EU) Asyl beantragt. Deutschland beherbergt heute mit Abstand die meisten davon: unter den insgesamt 593.410 Asylbewerber in den Jahren 2015 und 2016 sind rund 400.000 Syrer (Eurostat, 2016)

4 Vgl. Hasselmann, 2015 / Hildebrandt, 2016 / Kohnen/Unger, 2016

5 vgl. Abou-Taam, 2018

6 vgl. El-Mafaalani/Fathi/Mansour/Müller/Nordbruch/Waleciak, 2016: S. 246

7 Vgl. Krasenberg/Lenos, 2018 für eine Diskussion über mehr Zusammenarbeit zwischen Ansätzen der Prävention von gewalttätigem Extremismus (PVE) und dem Asylbereich am Beispiel einer RAN-Feldstudie in Schweden und den Niederlanden

zu versetzen, die Vorteile einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaftsordnung für ihr eigenes Leben zu entdecken. Gleichzeitig sollten sie, um sie gegen extremistische Inhalte zu stärken, dazu befähigt werden, diese als solche zu erkennen und zu benennen.

i. PVE und Modellprojekte zur Radikalisierungsprävention in Deutschland

Die Bekämpfung und Prävention von gewalttätigem Extremismus (CVE und PVE) ist zu einem Schwerpunktthema für internationale Organisationen wie die Vereinten Nationen oder die OSZE geworden, die sich intensiv darum bemühen, in ihren Mitgliedstaaten Beispiele für bewährte Maßnahmen zu finden. Obwohl die deutschen Programme nicht die Begriffe CVE oder PVE verwenden⁸, lassen sie sich zu Recht auf diese Konzepte zurückführen, da sie Extremismus präventiv und nicht erst reaktiv entgegenwirken sollen.⁹ Die Strategie der Bundesregierung zur Extremismusprävention und Demokratieförderung wurde, als erste ressortübergreifende Strategie in diesem Bereich, am 13. Juli 2016 vom Bundeskabinett beschlossen. Sie zielt darauf ab, an die für die Extremismusprävention und Demokratieförderung entscheidenden Orte zu gehen und setzt dabei auf ein gemeinsames Handeln des Bundes, der Länder und der Kommunen sowie der Zivilgesellschaft.¹⁰

Im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ unterstützt das BMFSFJ seit 2015 Initiativen und Vereine, die sich für ein vielfältiges, gewaltfreies und demokratisches Miteinander einsetzen und sich aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit engagieren. Das von 2015 bis 2019 laufende Programm tritt damit an Stelle der beiden 2014 ausgelaufenen Programme „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ und „Initiative Demokratie Stärken“. Die jährliche Fördersumme im Jahr 2019 betrug 115,5 Millionen

Euro.¹¹ Gefördert wird die Entstehung nachhaltiger bundesweiter Strukturen zur Demokratieförderung und zur Präventionsarbeit. Angestrebt wird dies durch die strukturelle Unterstützung von Kommunen und nichtstaatlichen Organisationen sowie durch den Aufbau von Landeskoordinierungsstellen in den Bundesländern. Ziel ist eine Vernetzung der lokalen Akteure und Aktivitäten, die Koordination bestehender Angebote und die Weiterentwicklung erfolgreicher Arbeitsansätze. Des Weiteren fördert das Bundesprogramm in Form von Modellprojekten die Erprobung innovativer Ansätze. Diese widmen sich u.a. einem Spektrum ausgewählter Phänomene gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, der Erprobung von De-Radikalisierungsstrategien im Strafvollzug sowie Ansätzen zur Demokratiestärkung im ländlichen Raum.

Der Programmbereich Radikalisierungsprävention, in dessen Rahmen das Modellprojekt Augenhöhe gefördert wird, dient der Erprobung innovativer Ansätze der Prävention von Radikalisierungsprozessen in den Bereichen des Rechtsextremismus, der linken Militanz sowie gewaltförmiger islamistischer Phänomene. Projekte in diesen Bereichen leisten Aufklärungsarbeit, unterstützen Akteure im Bereich der Jugendarbeit und der politischen Bildung, fördern die Medienkompetenz junger Menschen oder beraten zu den Themen Extremismus, Teilhabe und De-Radikalisierung.¹² Viele der geförderten Modellprojekte im Bereich der Prävention islamistischer Orientierung und Handlungen streben, entweder *primär* oder *sekundär*, Erkenntnisgewinnung über Radikalisierungsprozesse sowie den Aufbau lokaler Netzwerkstrukturen, bzw. eine verbesserte Vernetzung bestehender Angebote an. Ein erkennbarer Schwerpunkt der Präventionsarbeit liegt außerdem auf der Konzipierung und Erprobung von Fortbildungen zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für Jugendliche im Rahmen der Sozialen Arbeit sowie im Schulbildungswesen oftmals in einem *Peer-to-Peer* Ansatz.

8 Mittlerweile werden auch Abkürzungen wie P/CVE oder P/CVERLT (Preventing and Countering Violent Extremism and Radicalization that Lead to Terrorism) verwendet, um den ganzheitlichen Ansatz zu beleuchten. Vgl. Koller/Ritzmann, 2019

9 Vgl. Said/Fouad, 2018

10 Bundesregierung, 2016

11 BMFSFJ, 2018

12 z.B. die Gestaltung medienpädagogischer Materialien, die Jugendliche für Demokratiefeindlichkeit oder für Onlinemedienkonsum sensibilisieren sollen. Des Weiteren gibt es eine Vielzahl von Beratungs- und Betreuungsangeboten, die sich unmittelbar an für Radikalisierungsprozesse anfällige oder bereits radikalisierte Jugendliche und ihr direktes Umfeld richten.

Zwar ist aufgrund umfangreicher Förderprogramme wie „Demokratie leben!“ ein solides Angebot präventiver und demokratiefördernder Maßnahmen entstanden. Die Evaluations- und Wirkungsforschung zur Präventions- und Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung ist jedoch gerade erst dabei, aktiv ein wissenschaftliches Fundament aufzubauen. Insbesondere vor dem Hintergrund der Verstärkung effektiver Maßnahmen und des Erkenntnisgewinns hinsichtlich aktuell bewährter Maßnahmen – national und international –, ist ein evidenzbasiertes Vorgehen bzw. ein Wissenstransfer der Ergebnisse unerlässlich. Eine der zentralen Erkenntnisse dabei ist, dass das Feld der Beratungsarbeit sich stetig professionalisiert – u.a. durch die Entwicklung von systematisierten Standards, De-Radikalisierungsindikatoren und Metriken zur Erfolgsmessung.¹³ Eine besondere Notwendigkeit wird in theoretisch angeleiteten Längsschnittstudien zu Ursachenfaktoren des politischen Extremismus gesehen. Mit der Einführung des Projekts „Entwicklung von Evaluationskriterien in der Extremismusprävention“ (EEE) wird seitens des Nationalen Zentrums für Kriminalprävention (NZK) bspw. erstmals ein Standardisierungsversuch vorgenommen, mit dem Ziel, insbesondere Evaluationskriterien für die Islamismusprävention zu schaffen.¹⁴ Die Kriterien adressieren vorrangig *sekundär* (d.h. Arbeit mit Risikogruppen) und *tertiär* (d.h. De-Radikalisierung im Strafvollzug und in der Bewährungshilfe) ausgerichtete Präventionsmaßnahmen, die von primären bzw. universellen Angeboten abzugrenzen sind.

Da den Projektverantwortlichen häufig die Ressourcen und das nötige Personal fehlen, bietet im Rahmen des Bundesprogramms das Deutsche Jugendinstitut (DJI) für eine Auswahl von Mo-

dellprojekten eine wissenschaftliche Begleitung in Form einer jährlichen Programmevaluation an. Die damit verbundenen Workshops zur wissenschaftlichen Begleitung bieten darüber hinaus eine Plattform für einen konstruktiven Austausch über Erfahrungen und gemeinsame Lösungswege sowie Herausforderungen zwischen verschiedenen Projektinitiativen, die durch das Bundesprogramm gefördert werden.¹⁵ Gute Evaluationen benötigen einen engen reflexiven und vertrauensvollen Austausch mit allen Akteuren, denn nur so können Effekte und Kausalitäten in einer die Komplexität der sozialen Wirklichkeit abbildende Weise erforscht, Interventionen angemessen evaluiert und die Wirksamkeit von Radikalisierungsprävention erhöht werden.¹⁶

Zum Entstehungszeitpunkt des Modellprojekts wurde gerade erst damit begonnen, eine systematische Übersicht zu den Methoden und Ergebnissen von Studien zur Evaluation von Präventionsansätzen im Bereich Islamismus zu erstellen. Zu den Projekten aus Vergleichsstudien zählen u.a. Hayat-Deutschland (Beratungsstelle für Deradikalisierung)¹⁷, HEROES – Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre¹⁸, MAXIME Wedding¹⁹, Regionaler Sicherheitsdialog zu „Integration, Radikalisierung und Islamismus“ (IRIS)²⁰ oder auch Trainingskurse des Violence Prevention Network (VPN) im Jugendstrafvollzug.²¹ Zum Zeitpunkt der Fertigstellung des vorliegenden Berichts reiht sich das Modellprojekt mit seinem Ansatz in eine Vielzahl ähnlicher Maßnahmen (bspw. Teach2reach, Empowerment zur demokratischen Teilhabe sowie Konfliktbearbeitung oder EmP3 - Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft²²) im gesamten Bundesgebiet ein.

13 Vgl. Uhlmann, 2017: S. 52

14 Vgl. Armbrorst/Biene/Coester/Greuel/Milbradt/Nehlsen, 2018: S.8

15 Vgl. Armbrorst/Kober, 2017

16 Vgl. Milbradt, 2018

17 Hayat (Türkisch und Arabisch für ‚Leben‘) ist eine von der ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH gegründete, deutschlandweit arbeitende Beratungsstelle für Personen und Angehörige von Personen, die sich salafistisch radikalisiert haben oder sich dem militanten Jihadismus anschließen und gegebenenfalls in Konfliktregionen ausreisen. HAYAT ist auch eine Anlaufstelle für Personen, die mit dem militanten Jihadismus brechen und gewalttätige Gruppen verlassen wollen.

18 Ein Projekt für Gleichberechtigung von Strohalm e.V., in dem sich junge Männer aus Ehrenkulturen gegen die Unterdrückung im Namen der Ehre und für die Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen und Männern engagieren.

19 Ein Modellprojekt des Violence Prevention Networks aus dem Bereich der Community-Präventionsarbeit mit dem Ziel, einen kommunalen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Berlin-Wedding zu leisten.

20 Ein Projekt des Brandenburger Landesintegrationsbeauftragten und des Verfassungsschutzes, mit dem Ziel lokale Behörden sowie zivilgesellschaftliche Akteure über islamistischen Extremismus zu informieren und zugleich zur Integration ausländischer Mitbürger zu ermutigen.

21 Vgl. Armbrorst/Kober, 2017

ii. Ergänzung der bestehenden Integrationsmaßnahmen des BAMF

Der im Jahr 2016 verabschiedete Masterplan „Integration und Sicherheit“ des Berliner Senats hebt hervor, dass „Faktoren, die eine erfolgreiche Integration unterstützen, [...] die Entwicklung eines gemeinsamen Werteverständnisses, ein vertieftes Wissen über das demokratische Gemeinwesen und ein möglichst konfliktfreies Zusammenleben aller Menschen in unserer Stadt“ beinhalten.²³

Prinzipiell sollen geflüchtete Menschen mit gesichertem Aufenthaltsstatus oder guter Bleibeperspektive durch die Orientierungskurse des BAMF Informationen über das gesellschaftliche Zusammenleben in Deutschland erlangen. Die freiheitlich-demokratische Gesellschaftsordnung wird dabei durch Träger der Bildungsarbeit im Rahmen eines 100 Unterrichtseinheiten umfassenden Formats in deutscher Sprache unterrichtet und dient als Ergänzung zu den sprachlich fokussierten Integrationskursen. Hinter dem Konzept steht die Annahme, dass „Kenntnisse grundlegender Werte der Gesellschaft sowie Kenntnisse der Rechtsordnung, Geschichte und Kultur [...] das Zurechtfinden in der neuen Gesellschaft [erleichtern] und [...] Identifikationsmöglichkeiten“ schaffen.²⁴ Der Unterricht ist dabei auf das Sprachniveau A2 ausgerichtet, wobei Teilnehmende, die zu Beginn des Orientierungskurses noch an keinem Sprachkurs teilgenommen haben, Vorkenntnisse zu den Inhalten mitbringen sollten.

Laut europäischem Referenzrahmen befähigt das Sprachniveau A2 dazu, „sich in einfachen, routinemäßigen Situationen [zu] verständigen, in denen es um einen einfachen und direkten Austausch

von Informationen über vertraute und geläufige Dinge geht.“ Die Dissonanz zwischen dem laut BAMF für die Teilnahme am Orientierungskurs erforderlichen Sprachniveau sowie der Komplexität von dessen Inhalten, wie z.B. die Grenzen der Freiheit der Person oder Gleichberechtigung aller Menschen unabhängig von Geschlechtsidentität, sexueller Orientierung und Lebensweise, scheint offenkundig. Es muss davon ausgegangen werden, dass komplexe Konzepte wie Selbstbestimmung oder Bekenntnisfreiheit, mit den zum Zeitpunkt der Kursbelegung zumeist noch rudimentären Deutschkenntnissen, für die Teilnehmenden nur schwer verständlich sind. Des Weiteren kann es auch zu Missverständnissen kommen, die kulturell bedingt sind, wenn in der Kommunikation zwischen Kursleitung und Teilnehmenden notwendige Bezugspunkte zu den Erfahrungswelten des jeweils anderen fehlen.²⁵

Aus diesem Grund wurde mit dem Modellprojekt zum Wertediskurs ein Neudenken des bestehenden Wertemoduls der BAMF Kurse angestrebt. Dieses sollte ermöglichen, über die Unterschiede zwischen den bisherigen Erfahrungswelten der Teilnehmenden sowie ihre bisherigen Erfahrungen in der deutschen Gesellschaft zu reflektieren. Dadurch sollte ein tiefergehendes und nachhaltiges Verständnis der Teilnehmenden für das Verständnis der deutschen Gesellschaft entwickelt werden. Im Umsetzungsbericht des 2016 verabschiedeten Masterplans für „Integration und Sicherheit“ wird sogar ausdrücklich darauf hingewiesen, dass bei wertebasierten Ansätzen ein integrationsbegleitender „Counselor“ aus dem gleichen Kulturkreis kommen und die Beratung muttersprachlich erfolgen sollte.²⁶

22 Der Hauptfokus des Projektes liegt in der „Entwicklung und Erprobung von Peer-to-Peer Ansätzen in der Konfliktbearbeitung, Konzeption und Erprobung innovativer Ansätze zur interkulturellen Mediation, Konfliktvermeidung oder Deeskalation durch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren“.

23 Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, 2016: S. 8

24 Vgl. BAMF, 2017: S. 7

25 Vgl. Mansour, 2018

26 Vgl. Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, 2018: S. 32

b. Wertediskurs als Methode

Demokratieförderung als Primärprävention beruht auf der Annahme, dass die Möglichkeit zur Teilhabe am freiheitlich-demokratischen Gesellschafts- und Staatsmodell die Grundlage für das gemeinsame, friedliche und produktive Zusammenleben in Deutschland darstellt.²⁷ Eine wehrhafte Demokratie mit aktiven Bürgerinnen und Bürgern fungiert im besten Fall als Bollwerk gegen Extremismus jeder

Art. Demokratie bedeutet dabei auch zu streiten und Dinge auszuhandeln. Eine offene Gesellschaft, die sich durch Vielfalt und Toleranz

auszeichnet, verlangt Bürgerinnen und Bürgern einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung ein hohes Maß an Ambiguitätstoleranz ab.²⁸ Das Projekt sollte dazu führen, dass der Austausch über die Werte der offenen Gesellschaft zu konkret abrufbarem Wissen führt, auf das sich die Teilnehmenden im späteren *Diskurs* mit der Zielgruppe von Neuankömmlingen berufen können – insbesondere bei der Auseinandersetzung mit Haltungen, die diesen Werten der offenen Gesellschaft widersprechen.

Bei einem Projekt, in dem es im Kern um Werte gehen sollte, bedurfte es einer bewussten und expliziten Abgrenzung zu der seit 2015 erneut bemühten öffentlichen Debatte um eine angeblich existierende deutsche Leitkultur. Im Gegensatz zu der in dieser Debatte vorherrschenden Frage, inwiefern sich Wertvorstellungen einer bestimmten Nationalität oder Kultur zuordnen lassen, die damit eine Wertedichotomie zwischen den als deutsch oder „europäisch“ deklarierten und den „fremdländischen“ Werten beschwört, lautete die zentrale Fragestellung stattdessen schlicht, wie das friedliche Zusammenleben in der offenen Gesellschaft gelingen kann. Unabhängig von ideologisch geprägten Debatten existiert zudem bereits seit nunmehr 70 Jahren ein theoretischer Konsens darüber, auf welche Werte sich die deutsche Gesellschaft ihrem Selbstverständnis nach gründen möchte. Festgeschrieben sind diese gemeinsamen

Werte unserer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft im deutschen Grundgesetz.

Die Werteordnung, an der das Modellprojekt ausgerichtet sein sollte, orientiert sich, wie auch das Grundgesetz, am Schutz der unveräußerlichen Menschenrechte sowie der verfassungsmäßig verankerten freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Entsprechend geht es ganz konkret um Werte wie Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte insgesamt. Doch wie konkret und anschaulich können diese Werte im Rahmen von Unterrichtsstunden vermittelt werden? Wie kann ein Bewusstsein für Gesellschaften und ihre historische und kulturelle Bedingtheit geschaffen werden? Wie kann schrittweise klar gemacht werden, dass, wer in dieser Gesellschaft leben will, das Grundgesetz respektieren muss, auch wenn es dann zu Verwerfungen im Verhältnis zur eigenen Denkkultur führen kann? Aus der Werteforschung geht hervor, dass Wertevermittlung mindestens *eine* ganz konkrete Maßgabe erfüllen muss, um Aussicht auf Erfolg zu haben. Sie muss notwendigerweise eine personale Dimension haben.²⁹ Anders formuliert, bedarf es der Orientierung an einem Vorbild, damit die Chance besteht, alternative Sichtweisen überhaupt zu ermöglichen und über bisherige Haltungen hinauswachsen zu können.

Dieser Faktor wird im Rahmen des *Peer-Ansatzes* aufgegriffen, der im folgenden Abschnitt näher erläutert wird. Er stellt den Kernaspekt des dem Modellprojekt

Mit dem Modellprojekt Augenhöhe wurde ein Neudenken des bestehenden Wertemoduls der BAMF Kurse angestrebt.

Das Projekt sollte dazu führen, dass der Austausch über die Werte der offenen Gesellschaft zu konkret abrufbarem Wissen führt, auf das sich die Teilnehmenden im späteren Diskurs mit der Zielgruppe von Neuankömmlingen berufen können – insbesondere bei der Auseinandersetzung mit Haltungen, die diesen Werten der offenen Gesellschaft widersprechen.

²⁷ Vgl. Werner/Strobl, 2019

²⁸ Vgl. Kiehl/Schnerch, 2018

²⁹ Vgl. Joas, 2006

zugrundeliegenden (sozial-) pädagogischen Konzepts dar. Aus diesem Grund hätte das Projekt nicht

Eine wehrhafte Demokratie mit aktiven Bürgerinnen und Bürgern fungiert im besten Fall als Bollwerk gegen Extremismus jeder Art. Demokratie bedeutet dabei insbesondere auch zu streiten und Dinge auszuhandeln.

ohne das pädagogische Team auskommen können, dessen Einbeziehung in die Konzeption des Projekts von Anfang an ein zentraler Beitrag zu dessen Erfolg war. Zwar hatte das pädagogische Personal eine Vorbildfunktion und sollte den Teilnehmenden

Orientierung für neue Perspektiven bieten, dennoch war die grundlegende Projektidee der offene Diskurs und nicht die unhinterfragte Aneignung der Trainermeinung.

Dies führte bereits kurz nach Beginn des Projekts zu der Einsicht, dass der ursprüngliche Projekttitel unserem Bestreben nach einer Dialogführung auf Augenhöhe nicht ausreichend gerecht wurde. Aus

diesem Grund wurde eine entsprechende Titelanpassung des ursprünglichen Titels „Integration auf Augenhöhe – Wertevermittlung für Flüchtlinge durch Peers“ hin zu „[...] – Wertediskurs von Geflüchteten für Geflüchtete³⁰“ erwirkt. Die Weiterentwicklung des Ansatzes der Wertevermittlung hin zum neutraleren Konzept des Wertediskurses sollte dabei entsprechend den Zielen des Projekts einen Austausch über Wertevorstellungen fördern. Gleichzeitig sollten beide Änderungen auch zur Sensibilisierung für einen differenzierteren Sprachgebrauch im Bereich der Arbeit mit geflüchteten Menschen beitragen.

i. Peer-to-Peer Multiplikatorenansatz

Im Rahmen des Modellprojekts Augenhöhe hatten wir es zunächst mit einer Maßnahme universeller Art zu tun, also mit in Deutschland lebenden interessierten und engagierten Menschen mit Fluchthintergrund, die unterschiedliche Motivationen dafür mitbringen, im neuen Land einen Diskurs über Werte zu führen. Im Fokus des Peer-to-Peer Ansatzes stand somit der Aufbau demokratischer Kompetenzen bzw. Kompetenzen für eine demokratische Kultur (s. Abbildung 1).

Abbildung 1: CDC Modell – 20 Kompetenzen einer demokratischen Kultur

<p>Werte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wertschätzung der Menschenwürde und Menschenrechte • Wertschätzung der kulturellen Vielfalt • Wertschätzung der Demokratie, Gerechtigkeit, Fairness, Gleichheit und Rechtsstaatlichkeit 	<p>Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Offenheit gegenüber dem kulturellen Anderssein und anderen Überzeugungen, Weltanschauungen und Praktiken • Respekt • Gemeinwohlorientierung • Verantwortung • Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit • Toleranz für Mehrdeutigkeit
<p>Kompetenzen</p>	
<p>Fähigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Selbstständige Lernkompetenzen • Analytische und kritische Denkweise • Fähigkeit zuzuhören und Dinge wahrzunehmen • Empathie • Flexibilität und Anpassungsfähigkeit • Sprachliche, kommunikative und vielsprachige Fähigkeiten • Teamfähigkeit • Konfliktlösungskompetenzen 	<p>Wissen und kritisches Denken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wissen und kritisches Selbstverständnis • Wissen und kritische Bewertung von Sprache und Kommunikation • Wissen und kritisches Weltverstehen: Politik, Recht, Menschenrechte, Kultur, Kulturen, Religionen, Geschichte, Medien, Wirtschaft, Umwelt und Nachhaltigkeit

Quelle: Ein Modell des Europarats für Gleichberechtigtes Zusammenleben in kulturell unterschiedlichen demokratischen Kulturen³¹

30 Der Wandel der ursprünglichen Bezeichnung Flüchtlinge hin zum Begriff Geflüchtete berücksichtigt, dass die Ableitung vom Partizip Perfekt ein potenzielles Ende der Flucht suggeriert, was im Fall unserer Multiplikatorinnen und Multiplikatoren auch stets zutrifft. Abschließend wurde der Ausdruck Peers durch eine Wiederholung der Bezeichnung Geflüchtete ersetzt, da er eine Verständnishürde für all diejenigen darstellen kann, denen das Konzept nicht geläufig ist.

31 Vgl. Europarat 2016: S.11

Um der Herangehensweise *Diskurs* statt *Vermittlung* in der Projektgestaltung ganz konkret Rechnung zu tragen, wurde sich in der Konzeption einiger bewährter Ansätze aus der Jugendsozialarbeit bedient. Insbesondere das Projekt *HEROES* – gegen Unterdrückung im Namen der Ehre, das 2007 vom Verein Strohalm e.V. in Berlin-Neukölln ins Leben gerufen wurde³², sowie die Erfahrungswerte von Projekten wie *MAXIME* Berlin³³, waren dabei ausschlaggebend. Ein im Bildungsbereich gängiges Qualifizierungskonzept, welches sich sowohl in diesen beiden Projekten als auch in anderen Programmbereichen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ großer Beliebtheit erfreut, ist die pädagogische Arbeit mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Solche Ausbildungskonzepte dienen dabei grundsätzlich dazu, einen ausgewählten Personenkreis in einem bestimmten Wissensbereich umfassend fortzubilden und darüber hinaus auch zu befähigen, das Erlernete anschließend weiterzugeben. Der sozialpädagogische Ansatz der sogenannten *Peer-to-Peer Education* beschreibt eine gegenseitige Schulung Gleichaltriger, bzw., den Ursprüngen des Ansatzes entsprechend, jugendlicher untereinander.³⁴ Ein Aspekt des Projektes war die Übertragung dieses Ansatzes auf Faktoren wie Sprache und kulturellen Hintergrund, in der Annahme, dass diese in Anbetracht geteilter Erfahrungswerte in der neuen Gesellschaft ein analoges Identifikationspotenzial entfalten könnten.

In Bezug auf das Projekt *Augenhöhe* sollte durch Verknüpfung der beiden oben genannten Konzepte ein (sicherer) Raum geschaffen werden, in dem sich Menschen, die ähnliche Erfahrungen in Bezug auf ihr Ankommen und ihre Integration in Deutschland gemacht haben, austauschen können. Nicht zuletzt aus der Erkenntnis heraus, dass es leichter fällt, über sensible und tabubesezte Themen zu sprechen, wenn Erfahrungswelten geteilt werden.

Da die mit Abstand größte Gruppe asylbeantragender Menschen zu diesem Zeitpunkt Syrerinnen und Syrer waren, wurde die Entscheidung getroffen, das Projekt auf Arabisch und somit muttersprach-

lich anzubieten, zumal sich auch Menschen aus angrenzenden arabischen Ländern in dem lokalen Dialekt verständigen können.

ii. Zielgruppen (Peers)

Entsprechend wurde das pädagogische Personal, das eine Art Identifikationspotenzial (*Schlüsselfiguren*) für die Teilnehmenden haben sollte, danach ausgewählt, dass es aus dem arabischsprachigen Kulturkreis stammte und eine gewisse Erfahrung in der sozialpädagogischen Arbeit mit Geflüchteten mitbringen sollte (s. Kapitel 3).

Für die Auswahl der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (Zielgruppe A) wurden bestimmte Maßgaben definiert. Angestrebt wurde ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis arabischsprachiger junger Menschen mit Fluchthintergrund im Alter von 18-27 Jahren, die schon seit längerem (d.h. seit mindestens 18 Monaten) in Deutschland lebten. Sie sollten bereits etwas Deutsch sprechen und sowohl ein grundlegendes Verständnis als auch ein Interesse an der freiheitlich-demokratischen Grundordnung mitbringen und dafür, dies an andere Neuankömmlinge (Zielgruppe B) weiterzugeben. Die Konfession der Teilnehmenden spielte weder während des Auswahlprozesses noch im Verlauf des Projekts eine besondere Rolle. Die Angehörigen der durch die angehenden Kulturvermittlerinnen und -vermittler³⁵ zu erreichenden Zielgruppe (B) wurden als arabischsprachige junge Menschen mit Fluchthintergrund definiert, die erst seit kurzem in Deutschland lebten (s. Abbildung 2).

Ziel war es, den Ansatz der *Peer Education* bereits im Kontext der wöchentlichen Trainingseinheiten anzuwenden, um Zielgruppe A entsprechend sprachlich und emotional erreichen zu können und gleichzeitig bereits das pädagogische Handwerkszeug weiterzugeben, das in der späteren Arbeit mit Zielgruppe B zum Einsatz kommen sollte. Im Verlauf der Projektkonzeption und bei der Entwicklung des Curriculums war deshalb das Einbinden des pädagogischen Personals von Bedeutung.

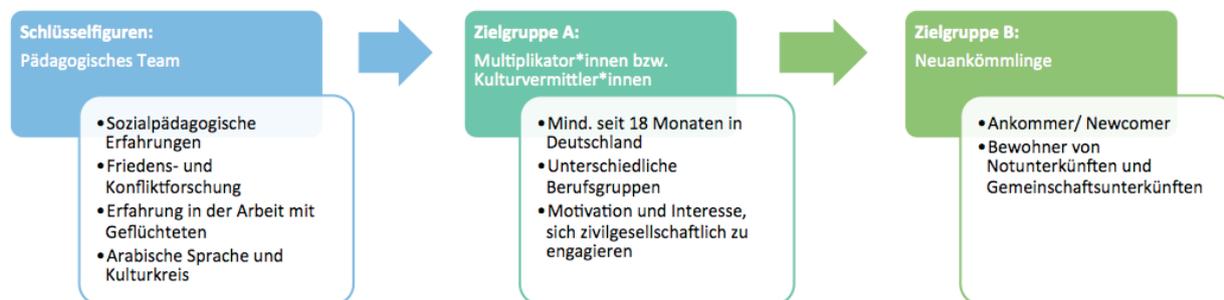
32 Vgl. Kavemann, 2012

33 Vgl. Hayes, 2013

34 Vgl. Bergert/Lüter/Schroer-Hippel, 2015

35 Die von den Teilnehmenden selbst gewählte Bezeichnung als Kulturvermittler bzw. Kulturvermittlerin unterscheidet sich in seiner Funktion nicht sonderlich vom verbreiteteren Begriff des „Sprach- oder Kulturmittlers“ (NGO Gebrauch), Brückenbauer, Botschafter, Demokratie-Lotsen. Der Fokus im Modellprojekt Augenhöhe liegt auf dem Werteaspekt und somit der Kultur.

Abbildung 2: Schlüsselfiguren und Peers im Modellprojekt Augenhöhe



Quelle: Eigene Darstellung

c. Curriculum Aufbau und Methode

Das Curriculum wurde gemeinsam mit dem pädagogischen Team erarbeitet und ab dem zweiten Projektdurchlauf mit Hilfe der Evaluationsfeedbacks der ersten Teilnehmenden weiterentwickelt. Die daraus entstandenen neun Module stehen für das

friedliche Zusammenleben in einer freiheitlichen und offenen Gesellschaft (s. Tabelle 1), wie es im Grundgesetz verankert ist. Die Themenschwerpunkte werden im folgenden Abschnitt näher beleuchtet.

Tabelle 1: Curriculum Aufbau des Modellprojekt Augenhöhe

Inhaltliches Training	Praxisphase	
Themenfelder (Wöchentliche 1-2 tägige Treffen und 2 Wochenendseminare) <ol style="list-style-type: none"> 1. Identität 2. Rechtsstaatlichkeit 3. Meinungsfreiheit und Religionsfreiheit 4. Politisch/religiös begründeter Extremismus 5. Rassismus, Antisemitismus, Holocaustleugnung 6. Männlichkeit und Vaterschaft 7. Frauenrechte und Weiblichkeitsbilder 8. Geschlechteridentität und sexuelle Orientierung 9. Soziale und politische Partizipation 	Workshop I (1-tägig) <ul style="list-style-type: none"> • 50 Euro Aufwandsentschädigung • Vorbereitung und Durchführung in Gruppenarbeit (1-5 KV) • Freunde und Bekannte aus dem näheren Umfeld oder den Trainernetzwerken 	Workshop II (1-tägig) <ul style="list-style-type: none"> • 100 Euro Aufwandsentschädigung • Selbstständigere Vorbereitung und Durchführung (1-5 KV) • Zivilgesellschaftliche Organisationen, Vereine, Verbände, Erstaufnahmeeinrichtungen, Gemeinschaftsunterkünfte
Pädagogische Methoden <ul style="list-style-type: none"> • 2 Trainer/-innen je Modul und 12-18 Multiplikator/innen (angehende KV) • Teambuildingmaßnahmen und (kulturelle) Exkursionen • Geschichten erzählen („Story Telling“), Rollenspiele und Simulationen • Dialogführung, Mediations- oder Verhandlungsgeschick • Präsentationen, Arbeitsgruppen und Gruppendiskussionen 	Pädagogische Methoden <ul style="list-style-type: none"> • Präsentationen, Arbeitsgruppen und Gruppendiskussionen 	

Quelle: Eigene Darstellung

i. Inhaltliches Training

Das inhaltliche Training zur Praxisvorbereitung fand wöchentlichen ganztägigen Workshoptreffen, jeweils am Wochenende, in Berlin-Wedding statt. Diese wurden von den angehenden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in ihrer Freizeit vor- und nachbereitet.

Die im Rahmen der Projektumsetzung verwendeten pädagogischen Methoden hatten zum Ziel, die Teilnehmenden zu befähigen, eigene Workshops abzuhalten und relevante „Soft Skills“³⁶ zu entwickeln. Dazu wurden unterschiedliche sozialpädagogische Methoden, wie z.B. Geschichten erzählen („Story Telling“), Präsentationen, Rollenspiele und Simulationen, Arbeitsgruppen und Gruppendiskussionen angewendet. Ein Großteil dieser Methoden war den Teilnehmenden zu Beginn des Trainingsdurchlaufs erläutert worden, auch zum Erlernen der theoretischen Aspekte und zur späteren Anwendung der Methoden in der Praxis. Andere Fähigkeiten, wie z.B. Dialogführung, Mediations- oder Verhandlungsgeschick, wurden den Teilnehmenden im Laufe der Workshops entweder durch das pädagogische Team oder externe Referentinnen und Referenten nahegebracht.

Alle Teilnehmenden bereiteten für eine Workshopsession eine kleine Präsentation vor, in der

Vergütung der Workshops in der Praxisphase, um Teilnehmende auf eine selbstständige Tätigkeit nach dem Training vorzubereiten.

sie das Thema aus ihrer Sicht vorstellten und dabei die o.g. Methoden anwandten. Während der Workshops lenkte das pädagogische

Team die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden fortwährend auf die Methodik und erwartete von ihnen, diese während der Workshoparbeit aktiv anzuwenden. Die Teilnehmenden wurden dazu angeregt, mit Beispielen aus ihrem Alltag zu ar-

beiten, sowohl aus der Vergangenheit als auch aus der Gegenwart. Aus diesem Kontext heraus entwickelte das pädagogische Team komplexe und sensible Problemstellungen, mit denen die Teilnehmenden später während der Durchführung ihrer eigenen Workshops unter Umständen konfrontiert sein würden. Während der Workshops hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, praktische Fragen zu stellen, z.B. wie sie in bestimmten Situationen reagieren könnten, falls sie selbst innerhalb ihrer jeweiligen Gemeinschaft heikle Themen anstoßen würden.

In der Regel wurde jedes Themenfeld ergänzt durch eine kulturelle Exkursion sowie durch das Hinziehen externer Referentinnen und Referenten aus Netzwerkinstitutionen bzw. aus modulrelevanten Tätigkeitsfeldern. Zwei Übernachtungsausflüge in jedem Projektdurchlauf dienten dazu, Themenfelder zu adressieren, die eines intensiveren Diskurses bedurften.³⁷

ii. Praxisphase

Für die Praxisphase waren zwei Workshops vorgesehen, in denen die Teilnehmenden die erlernten Fähigkeiten ausprobieren bzw. verfestigen konnten. Diese Workshops fanden in der Regel in zwei Etappen statt und wurden vergütet (der erste mit 50 EUR, der zweite mit 100 EUR), um die Teilnehmenden auf eine mögliche selbstständige Tätigkeit nach dem Training vorzubereiten und nicht zuletzt auch mit den damit einhergehenden bürokratischen Prozessen wie Rechnungsstellung vertraut zu machen.

Das gesamte pädagogische Arbeitsmaterial wurde den Teilnehmenden – mit der Urkunde zum Kulturvermittler bzw. zur Kulturvermittlerin – zum Ende der Ausbildungsphase zur Verfügung gestellt, so dass sie dieselben Ansätze für ihre spätere Arbeit nutzen können.

36 Soft Skills, auch weiche Faktoren genannt, sind außerfachliche bzw. fachübergreifende Kompetenzen. Während Hard Skills bzw. harte Faktoren berufstypische Qualifikationen beschreiben, betreffen Soft Skills die Persönlichkeit direkt und gehen über fachliche Fähigkeiten hinaus.

37 Die Module „Identität“ und „Rechtstaatlichkeit“ sowie „Geschlechteridentität und sexuelle Selbstbestimmung“ wurden durch das pädagogische Team als solche Themen identifiziert.

d. Themenschwerpunkte

Die im Rahmen des Modellprojekts entwickelten Themenschwerpunkte wurden auf der Basis des deutschen Grundgesetzes mit Hilfe des pädagogischen Teams an die spezifischen Bedürfnisse der Teilnehmenden angepasst: Welche Herausforderungen können sich für Neuankömmlinge aufgrund eines unklaren Verständnisses des Begriffs Integration ergeben? Inwieweit beeinflusst ihr jeweiliges Verständnis darüber ihre Bereitschaft, sich mit Themen wie Geschlechtergerechtigkeit und Frauenrechten zu befassen? In intensiven, konstruktiven Diskussionen sollte sich im Rahmen der entwickelten Module solchen und ähnlichen Fragen gewidmet werden. Anbei zunächst die Themenschwerpunkte in Reihenfolge des zeitlichen Ablaufs des Curriculums im Überblick.

i. Identität

In einem einführenden Modul wurde den Teilnehmenden zunächst Gelegenheit gegeben, über ihre eigene Identität zu reflektieren sowie das Konzept von Identität aus wissenschaftlicher Perspektive kennenzulernen. Über Identität zu sprechen, sollte einen Raum geben für Reflektion über das eigene Selbstverständnis und die Chance, dafür von der Gruppe Wertschätzung zu erfahren. Besonderer Fokus lag dabei auf der Wechselwirkung zwischen Identität und der Integration in eine neue Gesellschaft. Dabei wurde auch auf die Hürden eingegangen, mit denen sich die Teilnehmenden, bezogen auf die neue Gesellschaft, konfrontiert sehen. Sehr gut ließ sich dieser Themenkomplex im Zuge eines durch *Multaka* geleiteten Besuchs des Deutschen Historischen Museums in Berlin vertiefen. *Multaka: Treffpunkt Museum* ist ein Projekt des Museums für Islamische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin. Im nachfolgenden Kapitel wird dieses Themenfeld noch ausführlicher beleuchtet.

ii. Rechtstaatlichkeit

In diesem Modul drehte sich alles um den Stellenwert von Rechtstaatlichkeit in der deutschen Gesellschaft und wie dies in Zusammenhang steht mit dem individuellen Integrationsprozess.

Zunächst wurde das Konzept der Rechtstaatlichkeit mit seinen Grundsätzen erläutert. Der Fokus lag dabei auf den individuellen Vorteilen, die ein Leben in Rechtstaatlichkeit mit sich bringen kann sowie dem Anspruch, Gerechtigkeit für alle Mitglieder einer Gesellschaft herzustellen. Bewusst wurde sich hierbei weniger auf die Herkunftsgemeinschaften der Teilnehmenden konzentriert, wo das Fehlen von Rechtstaatlichkeit mitunter mit Unterdrückung, Verfolgung, Angst vor Polizei und Regierungsbeamten in Verbindung gebracht wurde.

iii. Meinungsfreiheit und Religionsfreiheit

Dieses Modul umfasste die Reflektion über die Rechte der Meinungs- und Religionsfreiheit. Dabei wurde unter anderem auf deren Rahmenbedingungen, Grenzen und Gefährdungsaspekte eingegangen. Mit den Teilnehmenden wurde im Rahmen des Trainings vorab abgeklärt, dass es nicht Ziel dieses Moduls sei, ihre Herkunftsgemeinschaften zu kritisieren, sondern nach relevanten Fallbeispielen sowohl aus ihren Ländern als auch aus Deutschland und anderen europäischen Ländern zu suchen. In diesem Sinne war auch die Zusammenarbeit mit Organisationen, z.B. *Reporter ohne Grenzen*, ausschlaggebend für eine neutrale Herangehensweise.



iv. Politisch/religiös begründeter Extremismus

Extremismus wurde zunächst als wissenschaftliches Konzept definiert und die Faktoren für und Wesensmerkmale von politischem und religiösem Extremismus identifiziert. Auch aus der Perspektive von Einzelpersonen wurden Charakteristika einer extremistischen Sichtweise diskutiert. Dabei war die Verbindung zwischen Extremismus und Religion, insbesondere dem Islam, ein sensibles Thema. Aus diesem Grund wurde zunächst mit anderen Beispielen des politischen Extremismus gearbeitet. Anschließend sollten sich die Teilnehmenden befähigt fühlen, über Themen



zu sprechen, die mit der Prävention und dem wirksamen Eintreten gegen Extremismus aller Art zu tun haben. Durch die Zusammenarbeit mit dem *Violence Prevention Network e.V.* konnten den Teilnehmenden phänomenübergreifende Präventions- und Deradikalisierungsmaßnahmen näher gebracht werden. Für die spezifische Beschäftigung mit dem Phänomenbereich Rechtsextremismus wurde die Expertise von *EXIT Deutschland* hinzugezogen.



v. Rassismus, Antisemitismus und Holocaustleugnung

Dieses Modul befasste sich mit rassistischer und ethnischer Diskriminierung. Antisemitismus wurde vor dem Hintergrund des historischen sowie des aktuellen deutschen Kontexts beleuchtet. Die Thematik ist von den Teilnehmenden in Bezug zum israelisch-palästinensischen Konflikt stark emotional besetzt und eine sachliche Diskussion meist nur schwer herzustellen. Gemeinsam wurde eine humanitäre und rechtsbasierte Position gegen Holocaustleugnung erarbeitet. Dafür wurde auf dem Wissen und Verständnis der Teilnehmenden über dieses Thema aufgebaut und über gesetzliche Pflichten und Folgen von Holocaustleugnung in Deutschland gesprochen.

KIGA

POLITISCHE BILDUNG FÜR
DIE MIGRATIONSGESELLSCHAFT

Erfahrungen mit Rassismus und Diskriminierung im Asyl- oder Integrationsprozess gesprochen werden konnte. Ein Besuch der *KIGA e.V.* sowie ein zusätzlicher Workshop rundeten das Thema ab, indem Beispiele für politische Bildungsarbeit im Kontext von Antisemitismus veranschaulicht wurden. Im nachfolgenden Kapitel wird die pädagogische Herangehensweise im Kontext dieses Themas noch näher beleuchtet.

vi. Männlichkeit und Vaterschaft

In diesem Modul wurde über Konzepte von Männlichkeit und Vaterschaft in den Herkunftsgemeinschaften der Teilnehmenden gesprochen sowie über Herausforderungen für geflüchtete Männer in der neuen

movemen
empowering male refugees

Gesellschaft. Diskutiert wurden die Unterschiede in der „alten“ und der „neuen“ Gesellschaft sowie über mögliche Perspektivwechsel nach der Ankunft in Deutschland. Die Geisteshaltung männlicher Dominanz wurde kritisch hinterfragt und auch mit Themen wie Gleichberechtigung und sexueller Selbstbestimmung in Verbindung gebracht. In diesem Rahmen war die Zusammenarbeit mit dem Projekt *movemen* des *Bundesforum Männer e.V.* eine große Unterstützung.



vii. Frauenrechte und Weiblichkeitsbilder

Dieses Modul brachte die Geschichte und das Konzept der Förderung von Frauenrechten und Gleichberechtigung zur Sprache. Dabei wurde auch auf das sensible Thema Frauenrechtsverletzungen durch Sitten, Religion und Ehrkulturen, sowohl auf familiärer wie auf gesellschaftlicher Ebene, eingegangen. Diskutiert wurde auch, wie man das Tabu um dieses Thema in der eigenen Gemeinschaft ein Stück weit aufbrechen kann. In diesem Kontext möchten wir der *Syrian Feminist Lobby e.V.* für die Bemühung ihres Netzwerks und das Entsenden von Referentinnen danken. Weitere Informationen können dem nachfolgenden Kapitel entnommen werden.



viii. Geschlechteridentität und sexuelle Orientierung

Dieses Modul begann damit, zwischen den Konzepten des biologischen Geschlechts, Geschlechterrollen und -identitäten sowie sexueller Orientierung zu differenzieren. Dabei wurde auf Basis wissenschaftlicher Argumente gezeigt, dass sexuelle Orientierung keine persönliche Entscheidung ist. Homophobie wurde mit dem gleichen humanistischen Ansatz begegnet wie Rassismus, Diskriminierung und Ausländerfeindlichkeit und es wurde darauf eingegangen, dass dieses Thema stark mit Denkmustern verknüpft ist, die von Reli-



gion, Männlichkeit, Geschlechterrollen und gesellschaftlichen Urteilen geprägt sind. Die durch den *Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg* ermöglichten Einblicke in die tägliche Arbeit einer Organisation, die die Rechte von LSBTTIQ* schützt, waren in diesem Zusammenhang von großer Bereicherung und werden im nachfolgenden Abschnitt noch ausführlicher besprochen.

ix. Soziale und politische Partizipation

In diesem Modul wurde darüber diskutiert, welcher Stellenwert der sozialen und politischen Partizipation in einer Gesellschaft beigemessen wird.

Dabei wurde speziell auf Erfahrungen der Neuankömmlinge mit Partizipation – ihren Chancen und Hürden – eingegangen. Dieses Modul bot einen zielführenden Abschluss des Curriculums, da viele der Teilnehmenden nach Abschluss des Projekts, bzw. teilweise auch bereits zuvor, an einer ehrenamtlichen Tätigkeit oder einer Tätigkeit im sozialen Bereich interessiert waren. In diesem Zusammenhang sind wir dankbar für die gute Zusammenarbeit mit *GoVolunteer*.





Amer Katbeh ist freiberuflicher Wissenschaftler und seit Juli 2016 Doktorand im Bereich der Friedens- und Konfliktforschung an der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg. Amer Katbeh hat einen Bachelor in Englischer Literatur der Universität Damaskus, Syrien. Während und nach seinem Studium, zwischen 2003 und 2010, arbeitete er beim Syrischen Halbmond sowie beim UNHCR in Damaskus. 2011 erhielt er eine Studienförderung des DAAD, um seinen Master in Friedens- und Konfliktforschung an der Otto-von-Guericke Universität zu absolvieren. Während seines Masterstudiums war er als Tutor tätig und absolvierte ein Praktikum bei der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin. Zwischen 2014 und 2016 war er als Sozialarbeiter für Geflüchtete in Berlin tätig. 2013 war er Mitgründer des Hiwarat e.V. (ehem. Friedenskreis Syrien e.V.), wo er nach wie vor ehrenamtlich tätig ist. Neben den zentralen Forschungsthemen seiner Doktorarbeit, Konflikttransformation in Ägypten, beschäftigt sich Amer Katbeh in seiner Forschung mit Themen der Migration in Europa.

3. FACHBEITRÄGE

Die Hypothese des „community-strengthening“ Ansatzes in der Präventionsforschung ist, dass die Stärkung des Zusammenhalts die Widerstandsfähigkeit der Gemeinschaft gegenüber gewalttätigem Extremismus um Radikalisierung und Rekrutierung erhöht.³⁸ In der Präventionsarbeit mit Geflüchteten im Rahmen sogenannter Refugee Empowerment-Ansätze spielen deshalb insbesondere die Förderung von Identität(en) und Gemeinschaft, die Stärkung von Teilhabe und Selbstwirksamkeit sowie Politische Bildung eine ausschlaggebende Rolle.³⁹ Eine der damit verbundenen großen Herausforderungen, sowie eines der langfristigen Ziele, sind die Stärkung und Unterstützung der Demokratisierung und Modernisierung innerhalb der lokalen Wertesysteme in einer Weise, die die unterschiedlichen Gemeinschaften aus der Zivilgesellschaft heraus stärkt⁴⁰ (z.B. syrische Diaspora). Auf diesem Wege kann nicht nur hierzulande, sondern auch länderübergreifend ein Gleichgewicht zwischen Sicherheit, humanitärer Verantwortung und dem Schutz und der Förderung seiner liberal-demokratischer Werte und Prinzipien erreicht werden.⁴¹

Bemühungen um werteorientierte Ansätze für die soziale Integration von Geflüchteten können am besten von denjenigen erläutert werden, die diese Arbeit in der Praxis auch täglich vollbringen. Im folgenden Abschnitt werden die persönlichen Einblicke in die Arbeitsfelder und -ansätze des pädagogischen Teams sowie eines ausgebildeten Kulturvermittlers präsentiert: Identität als einführendes Thema für die soziale Integration geflüchteter Menschen (Amer Katbeh, Friedens- und Konfliktforschung), Frauenrechte und die Rolle der Frau (Lama Ahmad, Frauenpolitik und Landesregierungsberatung) und Antisemitismus (Yousef Wehbe, Erziehungswissenschaften und humanitäres Völkerrecht). Abschließend folgt der Fachbeitrag unseres Multiplikators bzw. Kulturvermittlers (Mohammad Dalla, Kulturwissenschaft, Identitätspolitik und Antidiskriminierungsarbeit) über die Relevanz und Effektivität des Bereitstellens von „sicheren Räumen“, um über sensible Themen wie sexuelle Selbstbestimmung sprechen zu können sowie über seine Arbeit mit besonders schutzbedürftigen Geflüchteten.

a. Identität als einführendes, indirektes Thema zur sozialen Integration von Geflüchteten *von Amer Katbeh*

Das Thema Integration ist für viele geflüchtete Menschen negativ konnotiert. Dies hängt zum einen mit den frontalen Unterrichtsmethoden der Integrationskurse zusammen, die von Volkshochschulen angeboten werden. Dort wird vermittelt, was Integration aus Sicht der Regierung bedeutet und wie „deutsche“ Werte und Normen von Geflüchteten verstanden werden sollten. Raum für Austausch bietet dieses Unterrichtsformat nicht. Des Weiteren wird der Begriff geprägt durch den in deutschen Behörden vorherrschenden „top-down“ Ansatz (z.B. in Ausländerbehörden, Jobcentern und Sozialämtern) bei der Umsetzung von Integrationsmaßnahmen, wie auch durch die asymmetrische

Beziehung zur deutschen Mehrheitsgesellschaft. In der Folge lehnen viele Geflüchtete den Begriff Integration ab, der von ihnen eher als Einbahnstraße wahrgenommen wird und ihrer Ansicht nach eher einer Assimilation gleichkommt. Viele bevorzugen in der Debatte aus diesem Grund eine Terminologie der Inklusion.

In Anbetracht dieser Erkenntnis war es wichtig, im Rahmen des Modellprojekts sichere Räume für die Teilnehmenden zu kreieren und ihnen die Gelegenheit zu geben, in einer geschützten Umgebung ihre Erfahrungen und Meinungen zu Themen der Integration miteinander (Peer-to-Peer) bespre-

38 Vgl. Ellis/Abdi, 2017

39 Vgl. ufuq.de, 2018: S. 10-13

40 Vgl. OECD Doc. DCD/DAC(2003)11/REV1 A

41 Vgl. European Foundation for Democracy, 2018: S. 11

Es war sinnvoll, den Teilnehmenden sichere Räume zu geben. In einer geschützten Umgebung konnten dadurch Erfahrungen und Meinungen zum Thema Integration miteinander (Peer-to-Peer) besprochen werden.

de stets mit einer pädagogischen Übung gestartet, bei der die Teilnehmenden gebeten wurden, schnell und ohne langes Nachdenken Schlagwörter aufzuschreiben, die beschreiben, wer sie sind. Diese Übung ist sehr hilfreich zur Motivation der Teilnehmenden, über die sich wandelnden Aspekte ihrer persönlichen und sozialen Identität zu sprechen. Wie auch über die Definition ihrer Identität zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland und in Bezug auf ihre Erfahrungen mit dem Asylprozess und die Eingewöhnung in der neuen Gesellschaft. Nachdem sie ihre persönlichen Erfahrungen mit der Gruppe geteilt hatten, erhielten die Teilnehmenden theoretische Anregungen zum Thema Identität. Dies stellte sich als erfolgreiche Herangehensweise heraus, um ihre persönliche Entwicklung besser nachvollziehen und über erlebte Identitätsverschiebungen reflektieren zu können.

In einem zweiten Schritt wurden die Aspekte der Identitätsformation (d.h. der Zustand der *self-sameness*, der sich in dem Bedürfnis ausdrückt, die eigene Identität zu erhalten und den Zustand der Kontinuität und Synthese, der sich im Bedürfnis widerspiegelt, sich mit anderen Mitgliedern einer Gesellschaft zu integrieren⁴²) mit der Integrationsdefinition nach John Berry verknüpft. Laut Berry findet Integration dann statt, „wenn [von Seiten der Migranten] Interesse daran besteht, im täglichen Austausch mit anderen Gruppen die eigene ursprüngliche Kultur zu bewahren“. In einer

chen zu können, ohne Frontalunterricht. Aus diesem Grund wurde ein Einstiegsthema gewählt, das die Teilnehmenden dazu animiert, über ihre persönlichen Erfahrungen zu sprechen. Identität hat sich als ein solches Thema erwiesen, das den Einstieg in den Themenkomplex sozialer Integration ebnet. Zunächst wurde

solchen Situation „bleibt ein bestimmter Grad an kultureller Integrität erhalten, während gleichzeitig Wert darauf gelegt wird, als integraler Bestandteil am übergeordneten sozialen Netzwerk teilzuhaben“.⁴³ Indem Fragen gestellt werden wie „Wird es als erstrebenswert betrachtet, die ursprüngliche kulturelle Identität und Charakteristiken beizubehalten?“ oder „Wird es als erstrebenswert betrachtet, auch mit anderen Gruppen eine Beziehung zu unterhalten?“,⁴⁴ können unterschiedliche Wahrnehmungen (darüber, wie Integration und verwandte Konzepte verstanden werden), Positionen (ob die Teilnehmenden sich selbst als integriert, assimiliert, separiert oder marginalisiert verstehen) und persönliche Strategien (wie sie selbst und Andere mit den daraus resultierenden Situationen umgehen und woran sie sich dabei orientieren) identifiziert werden. Herausforderungen in Zusammenhang mit der Integration in Deutschland und Ansätze, damit umzugehen, wurden in diesem Kontext ebenfalls besprochen.

Der kontinuierliche Wechsel zwischen interaktiven Übungen, in denen die Teilnehmenden ihre persönlichen Erfahrungen teilen konnten und der Präsentation theoretischer Inhalte, war eine erfolgreiche Methode für die Reflektion und konstruktive Diskussion über das Thema Integration. Mit dem interaktiven Teil zu beginnen und von dort in die offene Diskussion einzusteigen, wurde von den Teilnehmenden positiv bewertet. Die Bedeutung der Möglichkeit, in der Diskussion eine aktive Rolle einnehmen zu können, wurde dabei besonders hervorgehoben. Der Austausch über persönliche Erfahrungen hatte außerdem eine direkte positive Wirkung insofern, als dass sich die Teilnehmenden nicht länger allein fühlten mit den Herausforde-

Der Austausch über persönliche Erfahrungen hatte eine direkte positive Wirkung. Die Teilnehmenden fühlten sich nicht länger allein mit den Herausforderungen, die das Ankommen in der neuen Gesellschaft mit sich bringt.

42 Vgl. Erikson, 1968

43 Vgl. Berry, 1997: S. 9

44 Ebd. S. 10

rungen, die das Ankommen in der neuen Gesellschaft mit sich bringt. Wie einige berichteten, war es das erste Mal, dass sie sich bestimmte Fragen

stellten und mit Anderen über solche Fragen wie „Wer bin ich?“, „Was für Veränderungen habe ich auf persönlicher Ebene erlebt?“, „Was bedeutet es, Geflüchteter zu sein?“, „Wie hat Integration mein Leben beeinflusst?“, „Welcher Art von

Herausforderungen stehe ich gegenüber und wie kann ich lernen, mit ihnen umzugehen?“ diskutierten.

Abschließend ist es wichtig, einige Punkte hervorzuheben, die ausschlaggebend sind für die erfolgreiche Umsetzung von Projekten wie dem unseren. Der psychologische Zustand der Geflüchteten (Traumata durch Krieg und Asylprozess, die Kennzeichnung „Flüchtling“, Entfremdung, Warten auf den Familiennachzug) dürfen im Kontext eines

Austauschs über die oben genannten Themen nicht außer Acht gelassen werden. Psychologisch einfühlsame und partizipative Ansätze, die sich auf die Teilnehmenden als Individuen konzentrieren, sind von größter Bedeutung. Geflüchtete Menschen darin zu unterstützen, ihren eigenen Weg in der neuen Gesellschaft zu finden und daran teilzuhaben, ist unerlässlich, um langfristig aktive neue Bürgerinnen und Bürger in ihnen zu haben.

Bei der Diskussion von Themen der Identität und der sozialen Integration ist es des Weiteren wichtig, einer unnötigen und ggf. künstlichen bzw. pauschalisierenden kulturellen Polarisierung entgegenzuwirken (z.B. deutsche Werte und Kultur im Gegensatz zu Werten und Kultur der Geflüchteten). Stattdessen sollten die Themen im Kontext der spezifischen Situation betrachtet werden, in der Menschen sich nach der Flucht befinden (Familiensituation, Bildungshintergrund, unterschiedliche Erfahrungen im Herkunftsland und künftige Chancen in der Aufnahmegesellschaft). Um langfristig eine friedliche Koexistenz zu erreichen, muss die Perspektive gewechselt werden von der Notwendigkeit, die Neuankömmlinge zu verstehen, hin zu einem besseren Verständnis unserer selbst. Es gilt, auf eine breitere Grundlage zu setzen und die Mehrheitsgesellschaft einzubinden in den Dialog über die Zukunft unseres gemeinsamen Zusammenlebens.

Um langfristig eine friedliche Koexistenz zu erreichen, muss die Perspektive gewechselt werden von einer Notwendigkeit, die Neuankömmlinge zu verstehen, hin zu einem besseren Verständnis unserer selbst.

حوارات

Hiwarat

Raum für Dialoge

Hiwarat e.V. (Dt.: Dialoge e.V.), gegründet 2013 (unter dem Namen Friedenskreis Syrien e.V.), ist ein als gemeinnützig anerkannter Verein mit Sitz in Berlin. Der Verein tritt für einen friedlichen und kooperativen Austausch zwischen Menschen ein und schafft mit seiner Arbeit Austauschplattformen für einen konstruktiven Dialog. Hiwarat e.V. setzt sich für einen konstruktiven Dialog und eine friedliche Konfliktkultur ein. Er möchte so zu einer fachlichen Auseinandersetzung mit dem Konflikt in Syrien und seinen Auswirkungen beitragen. Die Förderung von interkulturellem Austausch zwischen den in Deutschland ankommenden Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund und der Aufnahmegesellschaft ist zu einem wichtigen Teil der Arbeit geworden. Ziel ist es u.a., den in Deutschland lebenden Syrerinnen und Syrern sowie anderen Migrantinnen und Migranten Austausch- und Ausdrucksräume untereinander, aber auch mit bereits länger in Deutschland lebenden Menschen zu ermöglichen und sie beim Umgang mit dem Erlebten und hiesigen Herausforderungen zu unterstützen.



Lama Ahmad Iskandar, ehemalige syrische Diplomatin, arbeitete fünf Jahre lang als Konsulin des syrischen Generalkonsulats in Dubai. Sie arbeitete auch im syrischen Außenministerium in verschiedenen Abteilungen, einschließlich der Abteilung für Bildung, und im Sprachendienst sowie der Abteilung für internationale Organisationen. Des Weiteren war sie für fünf Jahre die Office-Managerin in der Presse-Abteilung des Außenministeriums, bis sie sich vom Al-Assad-Regime lossagte und 2013 mit ihrer Familie nach Deutschland zog. Neben ihrer Tätigkeit als Trainerin im Modellprojekt *Augenhöhe* arbeitete sie als Referentin im Landtag Brandenburg, wo sie als erste Angestellte syrischer Herkunft tätig war. Außerdem ist sie Vorsitzende des Vereins „Syrian Feminist Lobby e.V.“ in Deutschland und leitet ein Projekt, bestehend aus einer Reihe von Workshops für geflüchtete Frauen, unter dem Titel „Flüchtlingsfrauenförderung als ein wesentlicher Bestandteil des Integrationsprozesses“. Mission des Projekts ist es, Solidarität und ein friedliches Zusammenleben in der Gesellschaft zu fördern, indem den Neankömmlingen mit ihren Familien und ihren Kindern geholfen wird, Brücken des Vertrauens und der Vernetzung mit der neuen Sozialumgebung zu bauen und sie dabei zu unterstützen, ein neues Leben auf der Grundlage der Werte von Freiheit und Gleichheit in der deutschen Gesellschaft zu errichten. Seit Herbst 2019 ist Lama Ahmad für die Stadtverwaltung Teltow tätig.⁴⁵

b. Frauenrechte und Weiblichkeitsbilder im Projekt Augenhöhe

von Lama Ahmad

In unserer heutigen Welt, vor dem Hintergrund wachsender Tendenzen zu Extremen und sozialer Desintegration, wollten wir unsere Erwartungen für das Modellprojekt nicht zu hoch schrauben. Zumal wir mit jungen Menschen arbeiten wollten, die oftmals erst seit kurzer Zeit aus der brutalen Realität eines Bürgerkriegs und vor dessen verheerenden Konsequenzen für den sozialen Zusammenhalt geflohen waren. Nachdem ich jedoch die Antwort einer unserer ersten Teilnehmerinnen auf die Frage

„Hast du irgendwelche Bedenken in Bezug auf das Projekt?“ aus unserem Evaluationsbogen sah. Sie schrieb dort: „Heute habe ich keine Angst mehr“, änderte dies alles für mich. Damit begann unser erfolgreiches Unterfangen, einige der größten Tabus in Angriff zu nehmen und eine neue und freie Basis für Diskussion und Austausch zu schaffen.

Um die Herausforderung nachvollziehen zu können, die es bedeutet hat im Rahmen unseres Projekts über die Rechte und die Rolle der Frau zu sprechen, muss man zunächst den gesellschaftlichen Hintergrund beleuchten, in dem der Großteil unserer Teilnehmenden sozialisiert wurde.

Die Frauenrechte und die Rolle der Frau sind historisch betrachtet ein Dauerthema in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Dies betrifft in unterschiedlichem Ausmaß fast alle Gesellschaften. Nichtsdestoweniger sind die damit verbundenen Herausforderungen und Gefahren in diktatorischen und totalitären Systemen besonders ausgeprägt. Menschenrechte und insbesondere Frauenrechte werden gerade in solchen Herrschaftsstrukturen häufig systematisch verletzt. Mitunter sind diese Verstöße sogar rechtlich festgeschrieben. Zum Teil in Bezugnahme auf fingierte religiöse Rechtfertigungen. Im Falle Syriens verkündet durch religiöse

Autoritäten, die unweigerlich mit dem syrischen Regime in Verbindung stehen und dessen Sozialpolitik begünstigen, das auf eine Konsolidierung patriarchalischer Autorität in der Gesellschaft sowie die Legitimation von Autoritarismus und Ungleichheit abzielt. Diese Rechtfertigungen führen bis hin zur Legalisierung von Mord unter Berufung auf eine gesetzlich festgeschriebene „Gewalt im Namen der Ehre“.⁴⁶

Der Täter wird sowohl im rechtlichen als auch im gesellschaftlichen Sinn bereits im Voraus für sein Vergehen freigesprochen. Unter diesen Voraussetzungen über die Gleichheit von Menschen und insbesondere zwischen den Geschlechtern zu sprechen, stellt drei zentrale Ordnungen in Frage, die bei vielen Mitgliedern dieser Gesellschaft tief verankert sind: die politische, die religiöse und die gemeinschaftliche. Vor diesem Hintergrund können wir die Sensibilität des Themas und den notwendigen Ernst, mit dem es angesprochen werden muss, besser nachvollziehen. Die Kriege und Krisen in den Herkunftsländern der Teilnehmenden haben diese Strukturen noch zusätzlich verfestigt.

Um dem Rechnung zu tragen, war es wichtig, dass das Modellprojekt entsprechende pädagogische Schulungsmethoden anwendet. Diese Methoden können so zusammengefasst werden, dass wir stark darauf gesetzt haben, im übertragenen Sinne die Tür geöffnet zu halten für eine freimütige Diskussion. Die Teilnehmenden sollten darin unterstützt werden, sich auf individueller Ebene mit den Kernbotschaften des Projekts auseinanderzusetzen, indem sie ihre persönlichen Erfahrungen mit den theoretischen Beiträgen verknüpfen.

Es ist des Weiteren wichtig, darauf hinzuweisen, dass der Ansatz des Wissenstransfers via einer Diskussionsplattform (Peer-to-Peer) einen der wesentlichen Erfolgsfaktoren des Projekts dargestellt

Die Diskussionsplattform (Peer-to-Peer) hat eine entscheidende Rolle dabei gespielt, Brücken des Vertrauens und der Sympathie zwischen Trainern und Teilnehmenden sowie unter den Teilnehmenden zu bauen.

Die pädagogischen Materialien, auf denen die Workshops aufgebaut haben, entstammen unter anderem dem arabischsprachigen UN Curriculum für Menschenrechte und Erwachsenenbildung.

45 Vgl. Kruse, 2018

46 Vgl. Syrisches Strafrecht, Artikel 548

hat. Er hat eine entscheidende Rolle dabei gespielt, Brücken des Vertrauens und der Sympathie zwischen Trainern und Teilnehmenden sowie unter den Teilnehmenden zu bauen. Das zugrunde liegende Prinzip lautet: „Wer ein Produkt verkaufen möchte, muss die Sprache des Kunden sprechen“. Die pädagogischen Materialien, auf denen die Workshops

Die interaktiven Diskussionsrunden und Rollenspiele haben erheblich dazu beigetragen, dass die Teilnehmenden die ihnen angebotenen Informationen mit ihrer persönlichen Erfahrung verknüpfen konnten.

aufgebaut haben, entstammen unter anderem dem arabischsprachigen UN Curriculum für Menschenrechte und Erwachsenenbildung, in Verbindung mit anschaulichen Beispielen, z.B. der Lebensgeschichte von Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai.

Darüber hinaus haben die interaktiven Diskussionsrunden und Rollenspiele erheblich dazu beigetragen, dass die Teilnehmenden die ihnen angebotenen Informati-

onen mit ihrer persönlichen Erfahrung verknüpfen konnten. Nicht zu vergessen ist außerdem der Stellenwert der kulturellen Exkursionen und Wochenendseminare mit Übernachtung, die laut Rückmeldung der Teilnehmenden und auch aus Perspektive des Trainerteams den Gruppenzusammenhalt maßgeblich gestärkt haben.

Das Thema Frauenrechte wird aus Sicht der Teilnehmenden am besten als integraler Bestandteil sowie im Kontext universeller Menschenrechte betrachtet. Indem immer wieder das Prinzip der universellen und unveräußerlichen Menschenrechte betont wird, wird der Themenkomplex geschlechterbasierte Diskriminierung nicht ausschließlich im Kontext von Männern als Täter und Frauen als Opfer reproduziert.

Eine Hürde, der wir dabei zunächst gegenüberstanden, war Klarheit über die unterschiedlichen Rollen zu schaffen, die Frauen und Männer in der jeweiligen Herkunftsgesellschaft und in der Aufnahmegesellschaft einnehmen. Beide Geschlechter mussten in der Vergangenheit erleben, dass ihnen unter großem Druck ihrer Gemeinschaften

bestimmte Rollenbilder aufgezwungen wurden. Die Einstellung zu den sozialen Normen des Gastlandes sollte deshalb auch als Teil des Schutzes von Menschenrechten und insbesondere auch der Menschenwürde weltweit vermittelt werden. Was wir dabei gelernt haben ist, dass es wichtig ist, keine voreiligen Schlüsse auf Basis vorgefasster Meinungen zu ziehen, insbesondere, was den Zusammenhang zwischen der Akzeptanz von Emanzipation und Bildungsgrad betrifft. In zwei Fällen waren es jeweils eine Studentin und ein Student, die bestimmten Projektinhalten zunächst ablehnend gegenüberstanden. Gleichzeitig gab es ein großes Maß an Bereitschaft und eine starke Motivation gerade auch bei Teilnehmenden, die vom Bildungsniveau her weniger privilegiert waren, die Projektinhalte weiterzugeben.

Nun, da das Modellprojekt formell abgeschlossen ist, kann ich sagen, dass es für mich persönlich eine ungemein wertvolle Erfahrung war, daran teilzuhaben. Die große Motivation und der Wunsch der Teilnehmenden, sich mit den Menschenrechten zu befassen und diese hochzuhalten, hat meine Überzeugung gestärkt, dass es diese jungen Leute sind, die einmal die treibende Kraft für mehr Toleranz und Harmonie in ihren Herkunftsgesellschaften sein werden.

Wir haben bereits bedeutsame Schritte unternommen, Wissen weiterzugeben und ein differenzierteres Bild der Gemeinschaft geflüchteter Menschen zu zeichnen. Dies wurde für uns bei jedem einzelnen Workshop-treffen deutlich, als die Teilnehmenden ihre Eindrücke mit uns teilten und auch durch die Tatsache, dass wir mehr und mehr Frauen zur Teilnahme motivieren konnten; im Fall des letzten Durchlaufs sogar Mütter kleiner Kinder. Das Potenzial der jungen Menschen aus

Die große Motivation und der Wunsch der Teilnehmenden, sich mit den Menschenrechten zu befassen und diese hochzuhalten, hat meine Überzeugung gestärkt, dass es diese jungen Leute sind, die einmal die treibende Kraft hin zu mehr Toleranz und Harmonie in ihren Herkunftsgesellschaften sein werden.

Gemeinschaftliche Schutzmaßnahmen gegen Desintegration und Extremismus müssen langfristig und nachhaltig angelegt sein.

und langfristig den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland zu stärken. Darüber hinaus stellt es auch den Kern gemeinschaftlicher Schutzmaßnahmen gegen Desintegration und Extremismus

der Gemeinschaft der Neankömmlinge (eine Bezeichnung, die sie einer Bezeichnung als Flüchtlinge vorziehen) ist spürbar, und in sie zu investieren wäre eine gute Basis, um Integration zu fördern

dar. Allerdings muss die Unterstützung langfristig und nachhaltig angelegt sein. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Gemeinschaft der Neankömmlinge auch reaktionäre und extremistische Kräfte einschließt, die anstreben, sich gegen solche progressiven Stimmen zu behaupten. Schließlich sind Werte wie die unveräußerlichen Menschenrechte und die Freiheit einer jeden und eines jeden Einzelnen nichts, was leicht zu erreichen wäre, sondern etwas, was ständig aufs Neue und mit Beharrlichkeit vergegenwärtigt werden muss. Darauf müssen Folgeprojekte bauen.



Syrian Feminist Lobby e.V. ist eine internationale Organisation, die 2014 von syrischen Frauenrechts-Aktivistinnen mit unterschiedlichem Hintergrund ins Leben gerufen wurde, um den Empowerment-Prozess von Frauen zu fördern und dadurch die Beteiligung syrischer Frauen an politischen Entscheidungsprozessen zu stärken. Die „Lobby“ wurde im März 2019 als ein gemeinnütziger Verein in Deutschland registriert. Sie ist eine eigenständige, parteiunabhängige Lobbygruppe mit der Zielsetzung, eine gleichberechtigte Beteiligung von Frauen und Männern an allen politischen Entscheidungsprozessen zu erreichen. Ihr ganzer Einsatz gilt der Verwirklichung der universellen Menschenrechte von Frauen und Männern, verbunden mit dem Ziel, eine Gesellschaft zu erreichen, die frei von Diskriminierung aufgrund von ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, gesellschaftlicher Stellung oder Religion ist.





Yousef Wehbe ist Senior Policy Advisor bei der European Foundation for Democracy. Selbst aus den palästinensischen Gebieten geflohen, hat Yousef den Großteil seines – privaten wie beruflichen – Lebens damit verbracht, mit Gemeinschaften geflüchteter Menschen für den Schutz ihrer Menschenrechte und ihre Integration in ihre jeweiligen Aufnahmegesellschaften zu arbeiten. Dabei hat Yousef Wehbe Erfahrung in der Prävention von Radikalisierung und Extremismus, mit der Rolle bewaffneter nichtstaatlicher Gruppen in bewaffneten Konflikten sowie mit dem humanitären Völkerrecht gesammelt. Zu diesen Themen hat Yousef nicht nur akademisch geforscht, sondern auch vor Ort Projekte durchgeführt. Zwischen 2011 und 2013 koordinierte Yousef die Projekte von Geneva Call (eine in der Schweiz ansässige internationale Menschenrechtsorganisation, die mit bewaffneten nichtstaatlichen Akteuren in den Dialog tritt) im Libanon und war bis 2015 Programmmanager für den Mittleren Osten. Nunmehr in Berlin lebend, ist Yousef als freier Berater tätig und leitet die Internationale Rechtsabteilung des Syrian Legal Development Programme. Zuvor hatte Yousef verschiedene Praktika absolviert, unter anderem bei Human Rights Watch. Yousef besitzt einen BA in Literatur sowie ein Diplom in Erziehungswissenschaften und erwirbt aktuell seinen LLM Internationale Menschenrechte und humanitäres Völkerrecht an der Universität Frankfurt-Oder.

c. Die Betrachtung von Antisemitismus im Projekt *Augenhöhe* von Yousef Wehbe

Im Rahmen des Modellprojekts für das Thema Antisemitismus verantwortlich zu sein, hat für mich – der ich in erster Linie Palästinenser bin – eine Herausforderung dargestellt. Ich erinnerte mich an die Zeit meines Lebens, die ich in einem Camp für palästinensische Geflüchtete im Libanon verbracht habe, wo der Begriff Antisemitismus ausschließlich im Kontext politischer Auseinandersetzung und „nationaler“ Mobilisierung verwendet wurde. Wie sollte man dieses Thema Menschen nahe bringen, die den Großteil ihres Lebens unter der Herrschaft eines totalitären nationalistischen Regimes verbracht haben, das die Verwendung dieses Begriffs

ausschließlich im Zusammenhang mit der eigenen politischen Orientierung, zur Indoktrination der Bürgerinnen und Bürger mit Verschwörungstheorien über das israelische Regime und die gesamte israelische Gesellschaft zulässt? Diese Menschen würden neuen, anders gearteten Informationen über den Holocaust mit Skepsis begegnen, nicht weil sie grundsätzlich antisemitisch sind, sondern weil sie in einer bestimmten Rhetorik aufgewachsen sind und zum großen Teil nie die Gelegenheit hatten, das Erlernete in Frage zu stellen, so dass sie in der Regel vom Wahrheitsgehalt dieses Narrativs absolut überzeugt sind.

Um dieses Thema mit den Projektteilnehmenden besprechen zu können, wurden zwei Startpunkte gewählt, die ihnen auf Grundlage ihrer eigenen Erfahrungen zugänglich sein sollten: Unterdrückung und Rassismus. Der Großteil der Neuankömmlinge hatte Kriegsgräueltaten und unmenschliche Behandlung erlitten und war nach der Ankunft in Europa nun rassistischer Anfeindung ausgesetzt. Mit den Themen Antisemitismus und Holocaustleugnung einfach ins kalte Wasser zu springen, hätte dem Ansatz des Modellprojekts nicht entsprochen und

Was sich im Laufe des Projekts herausstellte war, dass das Wissen über den Begriff und die Fähigkeit dazu, diesen korrekt einzuordnen, so gut wie nicht vorhanden waren.

wäre kontraproduktiv gewesen, zumal in diesem Kontext viele Vorurteile bestehen und eine daraus resultierende Angst, darüber zu sprechen. Deshalb bauten die Trainingsblöcke des Projekts aufeinander auf und bereiteten Schritt für Schritt langsam darauf vor, über immer intensivere und kontroversere Themen sprechen zu können. Mit dem Thema Rassismus zu starten, war in diesem Fall auch insofern hilfreich, als dass damit die größtmögliche Chance geboten war, politische Einstellungen so lange wie möglich aus der Debatte über Antisemitismus herauszuhalten, von der diese sonst häufig dominiert wird. Eine tiefgehende wissenschaftliche und soziale Analyse von Rassismus lenkte die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden zunächst auf ihre eigenen unbewussten Vorurteile und Stereotype, von denen sie bislang gewohnt waren, sie völlig unbefangen in alltäglichen Situationen auszudrücken. Der Trainingsblock zum Thema Rassismus hatte dabei die Komplexität von dessen Ursachen in seiner rassistischen, ethnischen und religiösen Ausprägung zum Gegenstand. Die Verwendung audio-visueller Materialien wie auch von Rollenspielen und die Darreichung glaubwürdiger wissenschaftlicher Quellen hatte eine bemerkenswerte Wirkung auf die Teilnehmenden und hat häufig zu der Erkenntnis geführt, dass sie selbst bislang inkonsequenterweise eine bestimmte rassistische Ausprägung befürwortet und zugleich Andere verurteilt hatten.

Es wurde sich dahingehend verständigt, dass der gesunde Menschenverstand als Grundlage für unsere Haltung gegenüber Anderen bisweilen durchaus ausreicht. Dies bedeutet auch, dass man bei diesem Prozess auf eine Politisierung oder gar einen nationalistischen Blickwinkel verzichtet, zumal dieser kaum zu trennen ist von Einschüch-

*„Ich verstehe jetzt besser, weshalb Antisemitismus in Deutschland unter Strafe steht. Es ist wichtig, eine Unterscheidung zu machen, zwischen Juden und den Handlungen des Staates Israel.“
-Teilnehmer*

terung von oder Gewalt gegen Individuen oder Gruppen von Menschen, aufgrund ethnischer, religiöser oder anderer Merkmale.

Zu Beginn des Workshops über Antisemitismus standen meist skeptische Fragen im Raum wie „Wie können wir beschuldigt werden, antisemitisch zu sein, wenn wir doch selbst Semiten sind?“. Dies war stets ein guter Ausgangspunkt um zwei zentrale Punkte hervorzuheben, die uns später durch die Diskussion führen würden:

Der erste Punkt steht in Zusammenhang mit der Herkunft und der Besonderheit des historischen, politischen und geografischen Kontextes, in dem der Begriff entstanden ist.

Der zweite betrifft die Annahme, dass mit Ausnahme jüdischer Menschen alle des Antisemitismus beschuldigt werden können.

Was sich im Laufe des Projekts herausstellte, war, dass das Wissen über den Begriff und die Fähigkeit dazu, ihn korrekt einzuordnen, so gut wie nicht vorhanden waren. Indem seine Ursprünge und Vorläufer bis 1879 zurückverfolgt wurden, war bereits viel geschafft zur Überwindung der Skepsis gegenüber dem Terminus. Das Verständnis von An-

tisemitismus setzte sich nunmehr zusammen aus einer Kombination des Wissens um den spezifischen Entstehungskontext sowie um eine Gruppe von

Es war kein leichter Prozess und das wird es auch auf absehbare Zeit nicht sein.

Menschen, die aufgrund eines bestimmten Merkmals verfolgt werden, wie es zuvor im Kontext des Workshops zum Thema Rassismus herausgearbeitet worden war. Der zweite Punkt stellte eine größere Herausforderung dar, zumal er erfahrungsgemäß eine starke politische Konnotation und zudem für viele der Teilnehmenden einen persönlichen Bezug hat. Auch hier wurde auf die Erfahrungen der Teilnehmenden zurückgegriffen und auf Bestrebungen in ihren Herkunftsländern, gegen Unterdrückung, Schmerz und Erniedrigung aufzubegehren. Wenn man sich selbst so verhält, wie man von seinen Regierungen einfordert, sich nicht zu verhalten,

dann ist man ihnen am Ende ähnlich. Diese Einsicht sollte bewusst machen, dass die Teilnehmenden selbst Menschlichkeit und Menschenrechte hoch halten müssen um sich jeder Form von Rassismus und Verfolgung entgegenzustellen.

Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Holocaust gewidmet und der ultimativen antisemitischen Politik, die diesen Völkermord begleitete. Zu einer der spannendsten Diskussionen führte die damit einhergehende Frage, weshalb Holocaustleugnung in Deutschland unter Strafe steht. Hierfür wurde eine Kombination aus historischen, rechtlichen und sozialen Argumenten in Form von audiovisuellem Material, Geschichtenerzählen und Arbeitsgruppen eingesetzt. Das Aufeinanderfolgen von Wissenszuwachs und wachsendem Bewusstsein in Verbindung mit der bewussten Vermeidung einer Politisierung hat die Teilnehmenden zu der Schlussfolgerung gebracht, dass es eine moralische, menschliche und soziale Notwendigkeit darstellt, die Leugnung des Holocaust zu kriminalisieren und sich gegen Antisemitismus stark zu machen. Es war kein leichter Prozess und das wird es auch auf absehbare Zeit nicht sein. Neben den soeben beschriebenen Überlegungen müssen wir auch ohne Umschweife die Tatsache ansprechen, dass viele Neuankömmlinge aus zwei Gründen Angst haben, das Phänomen überhaupt zu thematisieren:

Erstens: Anschuldigungen und eine mögliche Stigmatisierung aus der eigenen Gemeinschaft.

Zweitens: das Unverständnis darüber, weshalb das Thema in Deutschland so sensibel ist und die Angst davor, rechtliche Schwierigkeiten zu bekommen, wenn man darüber spricht.

Augenhöhe war für die Teilnehmenden eine einmalige Erfahrung und ich bin sicher, dass es ein Modell dafür bieten kann, dieses wichtige wertebasierte Thema in Integrationsansätze einfließen zu lassen, sowohl auf der behördlichen als auch auf der sozialen Ebene. Neuankömmlinge wissen schlicht nicht genug darüber und sind verunsichert. Und wenn wir ihre erfolgreiche Inklusion anstreben, dann ist der beste Weg dorthin ein gegenseitiges Von-Einander-Lernen auf Augenhöhe.

Die **European Foundation for Democracy (EFD)**, mit Sitz in Brüssel und Berlin, hat sich der Förderung europäischer Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit, unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder Religion verschrieben. Sie arbeitet mit zivilgesellschaftlichen Organisationen, den Medien, Politikexperten und Regierungsvertretern in ganz Europa zusammen, um den heutigen gesellschaftlichen Herausforderungen mit konstruktiven Ansätzen begegnen zu können. Durch Kooperation und gezielte Unterstützung zivilgesellschaftlicher Akteure wirkt sie daran mit, dass Communities ihre eigenen Abwehrkräfte gegen jegliche Form von Extremismus stärken. Dabei ist es ihr Ziel sicherzustellen, dass die universellen Werte der Aufklärung – politischer Pluralismus, individuelle Freiheit und demokratische Prinzipien – weiterhin das Fundament Europas bilden.





Mohammad Dalla ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Potsdam. Mohammad besitzt einen BA in Englischer Literatur von der Universität Damaskus, Syrien. Neben seinem Studium war er als Redakteur und Übersetzer am Syrischen Zentrum für Dokumentation in Damaskus tätig. Seit er 2016 sein Masterstudium in Deutschland aufgenommen hat, engagiert sich Mohammad Dalla ehrenamtlich in verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen, wie der Stiftung Sozialpädagogisches Institut Berlin (SPI), dem Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg (LSVD) und dem Hiwarat e.V. (ehem. Friedenskreis Syrien e.V.). 2017 erhielt Mohammad eine Studienförderung der Heinrich-Böll Stiftung sowie eine Förderung der Deutschlandstiftung Integration in 2018. Am Gunda-Werner-Institut der Heinrich-Böll Stiftung hat er außerdem ein Praktikum absolviert, wo er ein Netzwerk von und für queere Aktivistinnen und Aktivisten kuratiert hat und an der Erarbeitung eines Konzepts für das Projekt „*Queer and Here*“⁴⁷ beteiligt war. Derzeit absolviert Mohammad seinen Master in Kulturwissenschaft an der Universität Potsdam, mit einem Fokus auf Identitätspolitik, Geschlechter- und Geflüchteten-Studien und ist seit Februar 2019 in der Abteilung für soziale Teilhabe und Antidiskriminierung der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld tätig.

d. Sichere Räume für den interkulturellen Dialog

von Mohammad Dalla

Seit ich im Februar 2016 nach Deutschland gekommen bin, habe ich aktiv an Projekten teilgenommen, die sich mit den Themen Migration und Integration befassen. Als Student der Kulturwissenschaften, aus Neugierde und großem persönlichen Interesse sind Fragestellungen aus dem Kontext dieser Themenfelder der zentrale Fokus nicht nur meines Studiums, sondern auch meiner Arbeit und meines politischen Engagements geworden. Mein Studium an der Universität Potsdam hat in einem hohen Maße dazu beigetragen, mein theoretisches Wissen über

Der Peer-to-Peer Ansatz hat die Teilnehmenden auf einer emotionalen Ebene erreicht. Der Wertediskurs wurde dadurch effektiver.

den Stand der Literatur und Forschung zu erweitern. Außerdem hat mir meine Arbeit mit minderjährigen unbegleiteten Geflüchteten und mit LSBTTIQ* Geflüchteten, zwei Gruppen, die als besonders schutzbedürftig eingestuft werden, eine einmalige Gelegenheit gegeben, mehr über die sehr unterschiedlichen Erfahrungen verschiedener Gruppen Geflüchteter zu lernen. Diese Arbeitserfahrungen waren inspirierend und erkenntnisbringend und haben mir gleichzeitig (un)sichtbare Barrieren offenbart.

Komplexe Themen wie Rassismus, Religion, Isolation und unterschiedlichste Sichtweisen auf soziale Werte haben oftmals zu Missverständnissen und Meinungsverschiedenheiten geführt. Des Öfteren war ich mit schwierigen Situationen und Diskussionen konfrontiert. Das hat mich dazu bewegt, mein Wissen und meine Fähigkeiten auszubauen, in der Hoffnung, dass mir dies erlauben würde, mit derlei Situationen zukünftig besser umgehen sowie Ansätze entwickeln zu können, die diese Lücke schließen.

Mit seinem einmaligen Ansatz zur kulturellen Mediation war *Augenhöhe* für mich die ideale Gelegenheit, meine Fähigkeiten in Bezug auf die komplexe Thematik des interkulturellen Dialogs und des politischen Engagements zu verbessern und meinen Horizont zu erweitern. Aus diesem

Grund entschloss ich mich im April 2018 an dem Projekt teilzunehmen. Die Trainer haben ein sehr interessantes, umfassendes Curriculum entwickelt, das konstruktiven Austausch und kritisches Denken angeregt hat. Darüber hinaus hat die professionelle Planung und freundliche Unterstützung des BIGS Teams dazu beigetragen, einen sicheren Raum zu schaffen, in dem auch sensible Themen diskutiert werden konnten. Mit jedem Thema, das wir im Rahmen der Workshops besprochen haben, sind wir als Gruppe stärker zusammengewachsen, was das ganze Erlebnis angenehm und produktiv machte. Da meine eigene Forschung auf Geschlechterstudien fokussiert ist, wählte ich den Workshop zum Thema Geschlechteridentität und sexuelle Orientierung für meine erste Präsentation. Auch wenn ich der Überzeugung bin, dass die Berührungsängste mit diesen Themen kein Hindernis für einen Dialog darstellen sollten, halte ich es gleichzeitig für wichtig, dass wir uns klar machen, wie wir darüber sprechen wollen. Durch den einfühlsamen Ansatz „Wertediskurs anstatt Wertevermittlung“ hat *Augenhöhe* einen Beitrag dazu geleistet, die Fortschreibung von gefährlichen Stereotypen eines homophoben „Anderen“ zu verhindern. Gleichzeitig hat der *Peer-to-Peer* Ansatz jede Art einer herablassenden kulturellen Belehrung vermieden. Dadurch konnte auch ich diesen ersten als auch weitere eigene Workshops erfolgreich umsetzen.

Für meinen zweiten Workshop wählte ich das Thema „Gewaltfreie Kommunikation im interkulturellen Kontext“ nach der Theorie von Marshall B. Rosenberg⁴⁸. Rosenberg erörtert hier, wie jede Art von Kommunikation, die moralische Urteile enthält, mit denen Menschen Falsches oder Übles unterstellt wird, wenn sie nicht im Einklang mit unseren eigenen Wertvorstellungen handeln, eine Form von Gewalt darstellt. Diese gewaltsame Art der Kommunikation kann Menschen zu einer defensiven Haltung verleiten, kann Mitgefühl und effiziente Kommunikation behindern. Rosenberg rät zu einer empathischeren Form von Kommunikation, die die Aufmerksamkeit darauf lenkt, seine eigenen

47 <https://wearequeerhere.com/>

48 Vgl. Rosenberg, 2016

Eine empathischere Form der Kommunikation, die die Aufmerksamkeit darauf lenkt, seine eigenen Bedürfnisse, Gefühle, Wahrnehmungen und Wünsche besser nachzuvollziehen und kommunizieren zu können, um so Konflikte zu verhindern und beizulegen.

respektvolle Behandlung und der Schutz vor Diskriminierung Bedürfnisse sind, die alle Menschen in einer Gesellschaft teilen, einschließlich der Geflüchteten und sie könnte als Ausgangsposition dafür dienen, sexistische, homophobe, rassistische oder antisemitische Argumente zu entkräften. Dieser Ansatz lag m.E. indirekt dem gesamten *Augenhöhe* Training zugrunde.

Gemeinsam mit einer Kollegin aus dem Projekt habe ich seither verschiedene Workshops zu den Herausforderungen der sozialen und politischen Teilhabe umgesetzt. Noch im selben Jahr habe ich am Gunda-Werner-Institut ein Praktikum absolviert, wo ich im Projekt „*Queer and Here*“ Teil des Organisationsteams war. Das Projekt hat die dringende Notwendigkeit einer verstärkten Sichtbarkeit nationaler Richtlinien für besondere Schutzbedürftigkeit sowie wissenschaftlicher Forschung in Bezug auf die Erfahrungen von LSBTTIQ* Geflüchteten thematisiert. Im Rahmen dieses Projekts habe ich einen Workshop über das Konzept der besonderen Schutzbedürftigkeit organisiert, wobei mir die Erfahrung aus dem *Augenhöhe*-Training auf professioneller Ebene sehr geholfen hat. Ich habe nicht nur die Diskussion moderiert, sondern auch einen Artikel über die Ergebnisse des Projekts veröffentlicht. Seit Ende dieses Jahres bin ich bei der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld tätig, die als eine der ersten Organisationen politische Bildung an der Schnittstelle LSBTTIQ*, Flucht, Migration und Asyl betreibt, mit dem auf drei Jahre ausgelegten Projekt „*Refugees & Queers*“. Ziel des Projekts ist

Bedürfnisse, Gefühle, Wahrnehmungen und Wünsche besser und nachvollziehbarer zu kommunizieren, um auf diese Weise Konflikte zu verhindern oder beizulegen. Eine solche Form der Kommunikation kann den Austausch zwischen Neuankömmlingen und der Aufnahmegesellschaft fördern und unterstützen, weil sie klarmacht, dass Gerechtigkeit, Akzeptanz, eine faire,

die bundesweite Vernetzung, Unterstützung und das Schaffen von Bildungsangeboten für Geflüchtete aus der LSBTTIQ*-Gemeinschaft. In Zusammenarbeit mit Initiativen und Organisationen, die von LSBTTIQ*-Geflüchteten selbst gegründet wurden sowie solchen, die in diesem Kontext Informationen und Unterstützung bereitstellen, begleiten und beraten.

Zu diesem Zweck wurden bereits bedarfsorientierte Workshops und Netzwerkveranstaltungen umgesetzt, weitere sind in Planung. Ich war außerdem Teil des Organisationsteams für das erste Workshopwochenende dieses Jahres, „Sex, Drogen & Gewalt – Perspektiven und Herausforderungen *queerer* Migration“, das im Mai in Berlin stattgefunden hat. Der Fokus der Veranstaltung lag auf den Schwierigkeiten im Zusammenhang mit langfristiger sozialer Koexistenz sowie Möglichkeiten, sichere Räume für *queere* Geflüchtete zu schaffen. Auch hier kamen die Kenntnisse und Fähigkeiten, die ich im Rahmen der *Augenhöhe*-Workshops erworben habe, zum Tragen. Von der Konzeptualisierung über die Vorbereitung bis zur Umsetzung des Wochenendworkshops.

Alles in allem war *Augenhöhe* eine großartige Erfahrung für mich. Der aufgeschlossene und inklusive Projektansatz hat sowohl sprachliche als auch (unsichtbare) kulturelle Barrieren überwunden. Mit der Vorgehensweise eines Diskurses auf *Augenhöhe*, hat das Projekt die Herzen und Köpfe der Teilnehmenden gewonnen und eine langfristige Wirkung erzielt in Bezug auf die Art und Weise, wie wir fortan Andere wahrnehmen und mit ihnen interagieren. Ich hoffe, dass *Augenhöhe* nur den Anfang vieler zukünftiger Projekte darstellt, die ein immer größeres Publikum erreichen um neue Möglichkeiten des Dialogs zu erschließen, sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Das ist meiner Ansicht nach der einzige Weg, eine demokratische Gesellschaft zu erhalten und Menschen einander näher zu bringen.

Mit der Vorgehensweise eines Diskurses auf Augenhöhe, hat das Projekt die Herzen und Köpfe der Teilnehmenden gewonnen und eine langfristige Wirkung erzielt.

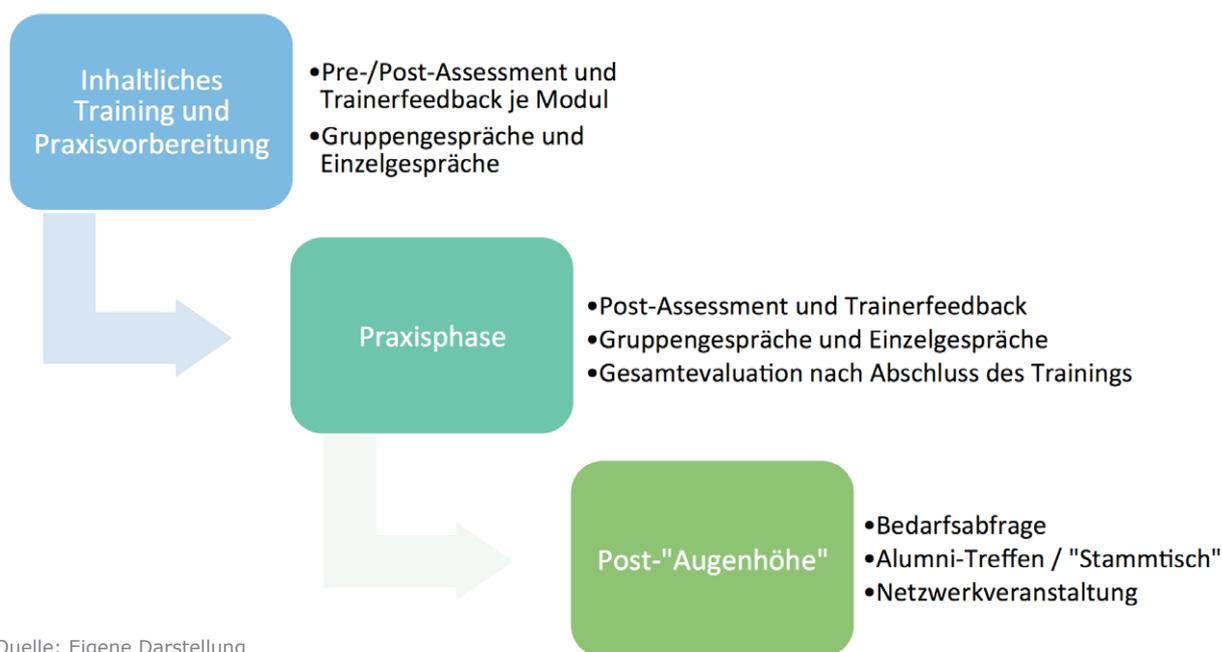
4. EVALUATIONSANSATZ UND PROJEKTERGEBNISSE

Das Modellprojekt wurde in seiner 28 Monate langen Laufzeit mit Hilfe eines partizipativen Ansatzes konzipiert, durchgeführt und evaluiert. Die partizipative Evaluation bezieht sich auf Methoden der Sozialforschung und wurde im Rahmen von Augenhöhe prozessorientiert ausgerichtet (s. Abbildung 3).

Die Evaluation war explizit auf die Analyse der Zielerreichung und Wirksamkeit des Modellprojekts ausgerichtet. Dazu wurde erfasst, in welchem

Umfang das Peer-Training und die einzelnen Module bzw. Themenschwerpunkte von den Teilnehmenden angenommen wurden. Außerdem wurde untersucht, ob das Training bei den Teilnehmenden Veränderungen persönlicher Einstellungen in Gang gesetzt hat, von denen angenommen wird, dass sie Ambiguitätstoleranz und Resilienz fördern und somit Radikalisierung entgegenwirken (Wissenszuwachs, Steigerung von Dialogfähigkeit im Rahmen der gewählten Themen).⁴⁹

Abbildung 3: Partizipativer Evaluationsansatz (Mixed-Methods⁵⁰)



Quelle: Eigene Darstellung

Die Messung der durch die Multiplikatoren ausbildung erwarteten Kompetenzsteigerungsförderung wurde in quantitativer und qualitativer Form, d.h. mit Hilfe von Fragebögen und Gruppengesprächen, durchgeführt. Auf Grundlage von Vorher-Nachher Messungen, sowie anhand von Einschätzungen des pädagogischen Teams (durch wöchentliche Trainerfeedbacks), wurde der Wissensstand der Teilnehmenden zu den einzelnen Themen sowie

ihre Bereitschaft, ihr Wissen an Andere (insb. Zielgruppe B) weiterzugeben, erhoben und ausgewertet. Zusätzlich wurden die Teilnehmenden nach Abschluss des Trainings gebeten, allgemeine Einschätzungen und Handlungsempfehlungen zu Inhalten und Durchführung des Trainings zu geben, um die Qualität der darauffolgenden Projektdurchläufe kontinuierlich zu verbessern.

49 Vgl. Armbrorst et al. 2018: S. 12

50 Der Modellprojektcharakter bot den Raum für ein quasi-experimentelles Design, um die Qualität, Wirkung und den Nutzen der Ausbildung zur/zum Multiplikatorin und Multiplikator zu ermitteln.

In den nachfolgenden Abschnitten werden die Ergebnisse wie folgt vorgestellt:

(1.) **Zielgruppenerreichung:** Zielgruppenerreichung A (strukturelle Merkmale, z.B. Alter, gemischtgeschlechtliche Gruppen von 12 Personen je Runde, Bildungsgrad, Tätigkeit) und Zielgruppenerreichung B (Zugang zu Neuankömmlingen und Bedarfsermittlung)

(2.) **Evaluation und Wirkung des Trainings:** Umgesetzte Maßnahmen und Aktivitäten, die sich als besonders geeignet hinsichtlich der Zielerreichung herausgestellt haben.

(3.) **Nutzen und Nachhaltigkeit:** Engagement nach dem Training und sinngemäße Verstetigung des Projekts.

a. Zielgruppenerreichung

Nach vier Projektdurchläufen haben insgesamt 49 Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittler (Zielgruppe A)⁵¹ das Peer-Training abgeschlossen. Im Rahmen der Praxisphase wurden etwa 400 Personen mit Fluchthintergrund aus dem arabischsprachigen Raum, die erst seit Kurzem in Deutschland leben (Zielgruppe B)⁵², erreicht.

Abbildung 4: Zielgruppenerreichung B



Quelle: Eigene Darstellung

51 Die Zahl der angestrebten Projektdurchläufe wurde von ursprünglich fünf (mit insgesamt 60 KV) auf vier (mit insgesamt 50 KV) reduziert. Grund hierfür war eine Evaluation der finanziellen Mittel nach Abschluss des ersten Projektdurchlaufs.

52 Die Zielgruppenerreichung B basiert auf einer Schätzung und wurde anhand der erforderlichen Workshop-Nachweise und Aufwandsentschädigungen nachvollzogen.

i. Zielgruppe A (Bewerbungsprozess)

Die potenziellen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (Zielgruppe A) wurden mit einem Vorlauf von vier Wochen vor Projektstart zunächst online sowie anschließend auch offline angesprochen. Dafür wurde auf den ursprünglichen Kontaktnetzwerken des BIGS, der EFD sowie des pädagogischen Teams im Bereich der zivilen Teilhabe und Sicherheit, wie z.B. Landesbehörden, Trägern der Demokratieförderung und Migrantenselbstorganisationen aufgebaut. Dieses Netzwerk wurde anschließend fortwährend um neue Kontakte aus dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“ und weiteren zivilgesellschaftlichen Organisationen ergänzt.

Der Aufruf wurde im ersten Durchgang in gedruckter Form an Einrichtungen verteilt, die sich in Trägerschaft von Integrations- und Sprachkursen befanden oder anderweitige Integrations- und Inklusionsarbeit leisteten. In elektronischer Form wurde der Aufruf gleichzeitig auch an ausgewählte Träger sozialer und integrativer Dienste im Raum Berlin-Brandenburg gesendet, mit der Bitte um Verbreitung im jeweiligen Netzwerk. Nach Erstellung der Projektseite auf Facebook wurde der Aufruf außerdem gezielt sowohl in offenen als auch geschlossenen Gruppen beworben.⁵³ An der Erstellung des schriftlichen Aufrufs an potentielle

Teilnehmende, auf Deutsch und Arabisch, waren das BIGS-Projektteam und das pädagogische Team sowie ab dem zweiten Durchlauf auch die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren beteiligt, um die Attraktivität des Aufrufs für die Zielgruppe sicherzustellen. Ab dem zweiten Durchlauf haben die Projektteilnehmenden auch in ihrem eigenen Freundes- und Bekanntenkreis für das Projekt geworben. Insgesamt war die Ansprache über Facebook am erfolgreichsten.

Die Bewerberinnen und Bewerber für das Training (Zielgruppe A) wurden gezielt danach ausgewählt, keinerlei Affinitäten zu extremistischen Ideologien aufzuweisen. Es wurden nur Personen berücksichtigt, die bereits im Bewerbungsgespräch ihre Reflektionskapazität über die Werte einer offenen Gesellschaft unter Beweis gestellt hatten. Auf die erste Bewerbungsphase, in der die Bewerberinnen und Bewerber uns ihren Lebenslauf sowie einen kurzen Absatz über die aus ihrer Sicht wichtigsten Faktoren beim Ankommen in der deutschen Gesellschaft geschickt hatten, folgten individuelle Telefoninterviews mit dem pädagogischen Personal (s. Kapitel 3). Bei einem ersten Kennenlernetreffen am Veranstaltungsort in Berlin-Wedding fand in Anwesenheit der BIGS-Mitarbeitenden die finale Auswahl der Teilnehmenden statt.



⁵³ Gemeinsam mit dem pädagogischen Team wurde bereits im Vorfeld Facebook als geeignetes Kommunikationsmittel und Informationsplattform identifiziert.

ii. Zielgruppe A (Strukturelle Merkmale)

Hinsichtlich der strukturellen Merkmale der ausgebildeten Teilnehmenden gibt Tabelle 2 eine Übersicht zur Verteilung von Alter, Geschlecht und Herkunft.

Tabelle 2: Zielgruppenerreichung A

Zielgruppe A	Ziel	Gruppe 1 (Nov 2017 bis Mar 2018)	Gruppe 2 (Jun bis Sep 2018)	Gruppe 3 (Nov 2018 bis Feb 2019)	Gruppe 4 (Apr bis Jul 2019)
Alter	Mind. 17-27	18-35	20-57	18-58	25-52
Geschlecht	6 w / 6 m	2 w / 9 m	7 w / 7 m	5 w / 6 m	11 w / 4 m
Herkunft	Syrisch Palästinensisch	Syrisch Palästinensisch Saudi Arabisch	Syrisch Palästinensisch Libanesisch Jordanisch	Syrisch Palästinensisch Jordanisch	Syrisch Palästinensisch Sudanesisch
Abbruch- quote⁵⁴	ca. 30 %	35 %	30 %	20 %	10 %
Ausgebildete	12 KV	11 KV	14 KV	9 KV	15 KV

Quelle: Eigene Darstellung

Ausbildung und Berufsgruppen: Im Rahmen der Projektkonzeption wurde bewusst gegen eine Einschränkung bei Berufsgruppen entschieden. Dementsprechend brachten die Teilnehmenden einen jeweils sehr unterschiedlichen persönlichen Hintergrund mit (es gab z.B. Studierende, Zahnärzte, Lehrer, einen Staatsanwalt, einen Bäcker). Im Vordergrund sollte stehen: Motivation und Interesse, sich zivilgesellschaftlich zu engagieren und eine Tätigkeit zur Überbrückung bzw. eine zusätzliche Erwerbstätigkeit zu finden. Im Verlauf des Projekts wurden der Aufruf wie auch der Bewerbungsprozess zunehmend stärker darauf ausgelegt, Teilnehmende zu gewinnen, die bereits erste Erfahrungen in der sozialen Arbeit gesammelt hatten oder in irgendeiner Form schon einmal ehrenamtlich tätig waren oder es anstrebten, in diesem Bereich tätig zu sein, ob hauptberuflich oder ehrenamtlich.

Geschlecht: Obwohl vor Beginn des Projekts ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis angestrebt worden war, waren in der ersten Gruppe lediglich zwei Teilnehmerinnen vertreten. Für die Bewerbungsphase des zweiten Durchlaufs wurde deshalb noch gezielter versucht, an Frauen heranzutreten. An der Überarbeitung des Aufrufs für Teilnehmende wurden unsere Trainerin und die beiden Teilnehmerinnen der ersten Gruppe beteiligt, um die Attraktivität des Aufrufs für die weibliche Zielgruppe zu erhöhen.⁵⁵ Um die Teilnahme von Frauen mit Kindern zu ermöglichen, haben wir im vierten Projektdurchlauf eine Kinderbetreuung angeboten. Mit Hilfe der daraus entwickelten Maßnahmen, konnten bis zum letzten Durchlauf deutlich mehr Teilnehmerinnen für das Projekt gewonnen und das Geschlechterverhältnis zum Ende ausgeglichen werden.

⁵⁴ Um zu erreichen, dass mindestens zwölf der Teilnehmenden eines jeden Durchlaufs das Training erfolgreich abschließen, wurde vorab eine Abbruchrate einkalkuliert und mit jeweils 17-20 Teilnehmenden in das Projekt gestartet. Die Gründe für den Abbruch des Trainings waren unterschiedlicher Natur (mangelnde Zeit, divergierende Erwartungen, Unsicherheit bzgl. unterschiedlicher Altersgruppen/Bildungsgrad etc.).

⁵⁵ Im Arabischen drückt sich die Ansprache von Männern und Frauen grammatikalisch unterschiedlich aus. Hierauf wurde ab dem zweiten Projektdurchlauf verstärkt geachtet.

Alter: Das Durchschnittsalter der ersten Gruppe lag bei 28 Jahren, wobei die jüngsten Teilnehmer 18 und 19, der älteste Teilnehmer 35 Jahre alt war. Während der Altersdurchschnitt im zweiten Durchgang auf 27 Jahre gesunken ist, stieg er bei den darauffolgenden Gruppen auf 41 Jahre und ging schließlich auf 34 Jahre zurück. In Rücksprache mit dem pädagogischen Team und basierend auf den Rückmeldungen der beiden ersten Gruppen, wurde der vermehrte Bedarf erkannt, auch älteren Gruppen (d.h. > 27) Zugang zu gewähren. Mit einem Altersdurchschnitt von 28 Jahren und einer Spanne von 18 bis 35 Jahren kam bereits im ersten Projektdurchlauf eine Gruppe mit unterschiedlichem Vorwissen zusammen, die nicht vollständig der ursprünglich angestrebten Zielgruppe der 17-27-Jährigen entsprach. Wie sich im Laufe des Trainings herausstellte, wurden die unterschiedlichen Wissensstände und die bisweilen großen Altersunterschiede zwischen den jüngsten und den ältesten Teilnehmenden zu einer pädagogischen Herausforderung. Die beiden jüngsten Teilnehmenden sind nach der Hälfte des Projektdurchlaufs ausgestiegen, da ihnen die Herangehensweise an die Themen nicht jugendgerecht genug gestaltet war und pädagogisch eher die älteren Teilnehmenden ab Anfang 20 angesprochen hat.

Herkunft und Aufenthaltsdauer in Deutschland: Bedingt durch die Ziele der Ausbildung sollten die Workshops auf Arabisch stattfinden, wodurch die Zielgruppe um Personen erweitert werden konnte, die sich im regionalen syrischen Dialekt verständigen können, z.B. Irakerinnen, Libanesen, Jordanierinnen, Saudi-Araber und Palästinenserinnen. Mehr als 2/3 der Teilnehmenden lebten schon seit mehr als 18 Monaten in Deutschland, einige auch schon seit mehr als 5 oder sogar 10 Jahren⁵⁶. Es wurde als wichtig erachtet – abweichend von der zunächst angedachten Altersspanne – keine Maximalgrenze zu setzen, was die Lebenserfahrung in Deutschland angeht.

iii. Zielgruppe B (Zugänge)

Im Anschluss an den inhaltlichen und methodischen Teil des Trainings führten die Teilnehmenden (Zielgruppe A) zunächst in Begleitung des pädagogischen Teams und anschließend eigenständig Workshops

mit Teilnehmenden aus Zielgruppe B durch (s. Abbildung 4). Für die ersten eigenständig konzipierten Workshops (WS I) wurden die Teilnehmenden dazu angehalten, Personen aus ihrem Freundes- und Bekanntenkreis einzuladen, um einen sicheren Raum für ihre ersten Workshops zu gestalten. Im Rahmen des zweiten Workshops (WS II) sollte der Zugang zu Zielgruppe B von den Teilnehmenden selbst über zivilgesellschaftliche Organisationen, Vereine, Verbände und Erstaufnahmeeinrichtungen erschlossen werden. Dies funktionierte z.T. sehr gut, so dass mitunter langfristige Kooperationen mit Trägern der sozialen Arbeit entstanden sind. Gleichzeitig war allerdings auch intensive Netzwerkarbeit seitens des Projektmanagements erforderlich.

Im Zuge des Herantretens an Gemeinschaftsunterkünfte von Seiten des Projektmanagements stellte sich heraus, dass ein direktes Bewerben des Workshopangebots wenig Erfolg erbrachte. Das Bewerben von Veranstaltungen zu Themen wie Meinungsfreiheit über den Umweg zwischengeschalteter Personen wie Mitarbeitenden zivilgesellschaftlicher Träger und Heimleitungen konnte das Interesse der Zielgruppe nicht wecken und wirkte im Falle tabu-behafteter Themen mitunter sogar abschreckend. Des Weiteren konnten auf diesem Kommunikationsweg die Bedarfe der Zielgruppe B nicht ausreichend berücksichtigt werden.⁵⁷ Aus diesem Grund haben einige KV im Rahmen ihrer Praxisphase eigene Strategien und Narrative entwickelt, um ihre Themen eher indirekt zu adressieren.

Die Zugänge bei einigen Organisationen für die Arbeit in Not- bzw. Gemeinschaftsunterkünften waren aufgrund der neu eingeführten Anforderungen der IPSO-Maßnahmen⁵⁸ für niedrigschwellige psychosoziale Beratung limitiert. Somit blieben der Mehrheit von ausgebildeten KV für den praktischen Diskurs vorrangig nur die informellen Bildungsräume.

Ohne pädagogisches Zertifikat wird der Zugang bei einigen Organisationen für die Arbeit in Not- bzw. Gemeinschaftsunterkünften erschwert. Somit bleiben vorrangig informelle Bildungsräume.

⁵⁶ Die meisten der Teilnehmenden lebten schon zwischen 2-4 Jahre, andere 5-10, einige wenige schon fast 20 Jahre in Deutschland.

⁵⁷ Situation der Neuankommlinge in Gemeinschaftsunterkünften („konfliktbelastete Sozialräume“). Traumatisierungen, Erfahrungen von Trauer und Gewalt, sodass zunächst andere Hilfemaßnahmen von Nöten sind.

⁵⁸ Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, 2018: S. 32

b. Wirkungsfaktoren und Bedingungen des Augenhöhe-Trainings

Zu den umgesetzten Maßnahmen und Aktivitäten, die sich hinsichtlich der Zielerreichung als besonders geeignet herausgestellt haben, gehören ganz besonders folgende (s. Tabelle 3):

Tabelle 3: Die wichtigsten Aspekte des *Augenhöhe*-Wertediskurses

Persönlichkeit und Präsenz der Trainer	<ul style="list-style-type: none">• Authentisches Vorbild und Wertschätzung der Lebensrealitäten• Wissensvorsprung in religiösen, politischen, geschichtlichen Fragen• Behandlung "auf Augenhöhe" (Trainer*in als Moderator*in nicht Lehrer*in)
Sprache	<ul style="list-style-type: none">• Muttersprache: Arabisch ("Herzsprache")• Mut und Vertrauen (durch "Peers")
„Sicherer Raum“ für offenes Diskussionsklima	<ul style="list-style-type: none">• Wöchentliche Workshoptreffen (16-wöchiges Training)• Teambuildingmaßnahmen, gemeinsame (kulturelle) Aktivitäten• Wochenendseminare mit Übernachtung für intensivere Auseinandersetzungen
Wissenszuwachs und Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none">• Bildung von informierter Meinung• Hintergrundkenntnis gewinnen, z.B. über deutsche Gesetze und deutsche Politik• Dialog- und Kommunikationsfähigkeit• Lernen, das Gelernte zu vermitteln
Wertschätzung von Teilhabe	<ul style="list-style-type: none">• Partizipativ und beteiligungsorientiert• Entwicklung des <i>Augenhöhe</i>-Curriculums• Weiterentwicklung der Themenfelder für eigene Workshops• Inklusion anstatt Integration

Quelle: Eigene Darstellung der Ergebnisse aus Sicht der Teilnehmenden

i. Persönlichkeit und Präsenz der Trainer/-innen

Bereits bei der Konzipierung des *Peer*-Trainings wurde die Bedeutung des pädagogischen Teams, bestehend aus einer Trainerin und zwei Trainern als *Schlüsselpersonen*, für das Gelingen des Projekts herausgestellt.

Um einen Austausch mit den Teilnehmenden auf Augenhöhe zu fördern, sollte der *Peer-to-Peer* Ansatz ganz bewusst bereits während des Trainings vorgelebt und auch thematisiert werden und nicht erst im Austausch zwischen den beiden Zielgruppen (A und B) im Rahmen der Praxisphase Anwendung finden. Da eine Atmosphäre von Si-

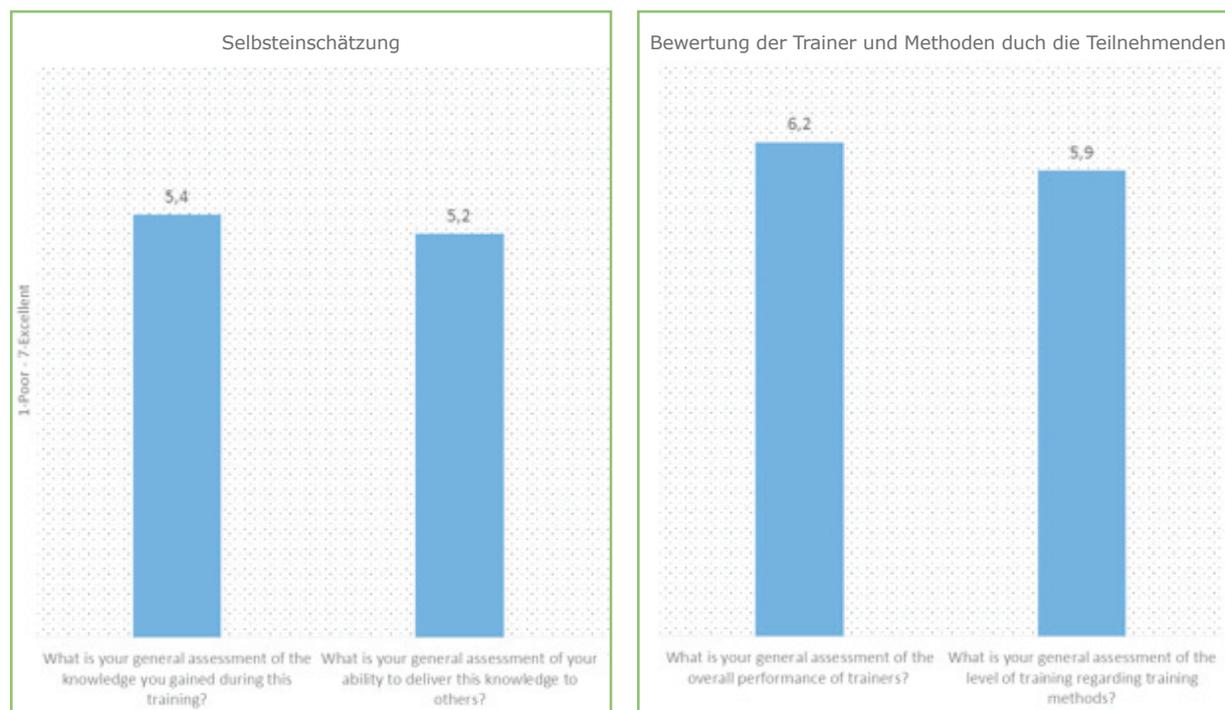
cherheit und Vertrauen zwischen der Gruppe und dem pädagogischen Personal eine Voraussetzung für einen empathischen Wertediskurs darstellt, war es ein Anliegen, dass unser pädagogisches Team auf Grundlage eigener Erfahrungen die Gefühlswelten der Teilnehmenden bewusst in den Weiterbildungsprozess mit einbeziehen konnte.

Dies drückt sich beispielsweise in der Sensibilität aus, mit der an in den kulturellen Lebenswelten der Teilnehmenden mitunter als tabuisiert geltende Themen herangetreten wurde. Wie auch im Verständnis für die persönlichen Schwierigkeiten, die ein Brückenschlag zwischen dem öffentlichen Bekenntnis zu Werten wie Freiheit der sexuellen

Orientierung und der Rolle der Teilnehmenden innerhalb ihrer Familien mit sich bringen kann (s. auch Kapitel 3). Nach Abschluss des Trainings haben die Teilnehmenden die Leistung des pädagogischen Teams durchgehend als „sehr gut“ bewertet

(s. Abbildung 5a & 5b) und hervorgehoben, dass u.a. die maßgebliche Beteiligung der Trainerin und der beiden Trainer an der Erstellung des Curriculums ein ausschlaggebender Punkt für ihre Motivation zur Teilnahme am Projekt war.

Abbildung 5a & 5b: Aggregierte Bewertung der Teilnehmenden



Quelle: Eigene Darstellung der Evaluationsergebnisse

ii. Sprache

Der muttersprachliche Diskurs war essentiell, insbesondere um komplexere oder tabubehaftete Themen in der notwendigen Tiefe zu diskutieren und alle Teilnehmenden mitnehmen zu können. Eine weitere Herausforderung für die Wertebildung im Kontext neuer Zuwanderung ist die Verständigung auf einen Wertekanon, der gleichermaßen für Zuwanderer und Einheimische gilt.⁵⁹ Sprache schafft Mut und Vertrauen. Ausdrücken kann man sich häufig am besten in seiner Muttersprache oder, wie eine Teilnehmerin sie bezeichnete, ihrer *Herzsprache*. Die Gespräche mit den KV haben auch ergeben, dass die mit dem Integrationsprozess

einhergehende Angst und die Unsicherheit, dass man nie weiß, wann er tatsächlich „abgeschlossen“ sein wird, ein Stück genommen wurde.

Herausforderung durch Sprache für die Projektorganisation: Für die Evaluation des Projekts war der vertrauensvolle Austausch mit dem pädagogischen Personal notwendig, da das Training selbst in einer dem Projektmanagement nicht verständlichen Sprache durchgeführt worden war. Dazu ist aber zu sagen, dass viele der KV im Laufe der Projektdauer ihre Deutschkenntnisse außerhalb des Trainings rasant weiterentwickeln konnten.⁶⁰ Dadurch wurden Feedbackgespräche mit dem Projektpersonal erleichtert.

59 Vgl. Bertelsmann Stiftung, 2016: S.30

60 Daneben ist der Sprachunterricht natürlich auch generell für die kulturelle Assimilation und den erleichterten Zugang zum Arbeitsmarkt von unschätzbarem Wert.

iii. Sicherer Raum für offenes Diskussionsklima

Das Konzept eines sogenannten *sicheren Raums* baut auf der Idee auf, dass sich alle Teilnehmenden innerhalb der Gruppe frei äußern können, ohne Angst vor Herabsetzung oder Diskriminierung.

„Wir kommen aus einer Gesellschaft, die auf der Angst vor dem Anderen basiert, wie können wir diese Angst überwinden und uns frei und klar ausdrücken?“

Insbesondere in der Kommunikation zwischen Menschen unterschiedlichster Herkunft und persönlicher Auffassungen ist es wichtig, diese Prämisse ernst zu nehmen, um zu ermöglichen, auch kontroverse Themen anzusprechen und zu diskutieren. Erst dadurch können Denk-

anstöße gegeben und eine Erweiterung des eigenen Horizonts bis zur eigenen Meinungsbildung ermöglicht werden.

Während der gesamten Projektlaufzeit kam es nur zu einer einzigen Situation, in der ein Teilnehmer aus dem laufenden Training ausgeschlossen wurde. Der Grund war, dass während einer Diskussionsrunde ersichtlich wurde, dass der Teilnehmende während des Bewerbungsprozesses bestimmte, mit dem Prinzip der offenen Gesellschaft in Konflikt stehende persönliche Ansichten bewusst zurückgehalten hatte. So etwas stellt nicht grundsätzlich ein Ausschlusskriterium dar, zumal das Projekt

einem sicheren Raum bietet, über bestimmte Haltungen zu reflektieren und auch kontroverse Diskussionen zu führen. In diesem speziellen Fall hat der Teilnehmer jedoch andere Meinungen explizit abgelehnt und darüber hinaus versucht, die Gruppe einzuschüchtern. Aus diesem Grund wurde nach Rücksprache zwischen dem pädagogischen

Team und dem Projektteam beschlossen, den Teilnehmer vom weiteren Training auszuschließen.

Das Entstehen eines sicheren Raums im Projekt war im Übrigen auch auf den bewussten Einsatz

„Ich habe damit angefangen, meine Freunde zu ermutigen, sich mit den Themen auseinanderzusetzen und darüber zu informieren, die ihnen Angst machen.“

von Teambuilding-Maßnahmen zurückzuführen. Dazu gehörten u.a. das Erlernen und Anwenden von Methoden des Kennenlernens, der Vertrauensbildung und der Dialogaufnahme sowie gemeinsame (kulturelle) Unternehmungen (z.B. arabischsprachige Führungen durch Museen). Aufgrund der positiven Resonanz fanden ab dem zweiten Projektdurchlauf zwei Wochenendseminare mit Übernachtung statt; dagegen im ersten Durchlauf nur eines. Auch der informelle Kontakt über eine gemeinsame WhatsApp-Gruppe ab dem zweiten Projektdurchlauf, anstatt wie im ersten Durchlauf lediglich über Facebook und Email, hat zu einem besseren Gruppenaustausch und -zusammenhalt beigetragen.

iv. Wissenszuwachs und Kompetenzvermittlung

Nach der subjektiven Einschätzung der Teilnehmenden hat das Training für alle einen Wissens- und Erfahrungszuwachs bedeutet. Auch die Befähigung, dieses Wissen an Dritte weiterzugeben, schätzen alle Multiplikatorinnen und Multiplikatoren nach Abschluss des Trainings (aber vor Durchführung ihrer eigenen Workshops) höher ein als zuvor. Was das Erlernen von Kommunikationsfähigkeiten und -methoden zur Dialogförderung und konstruktiven Leitung von Diskussionen angeht, so waren sich alle Teilnehmenden einig, dass dies einen wichtigen Aspekt für ihre künftige Arbeit darstellt. Einige gaben an, ihre Kommunikationsfähigkeit verbessert zu haben, viele waren jedoch der Ansicht, zur Verbesserung der Kompetenzen noch mehr Praxiserfahrung zu benötigen.

Danach gefragt, ob und inwiefern sich ihre ursprüngliche Sichtweise auf bestimmte Themen verändert habe, fielen die Antworten – bezogen auf die verschiedenen Themenbereiche und je nach Wissensstand der Teilnehmenden – sehr unterschiedlich aus. Während vor dem Training der persönliche

*Praxisphase:
„Die Moderation von Workshops zu sehr sensiblen Themen zwischen der Jugend und ihren Eltern war schwierig, aber auch interessant und ich möchte weiter darin eintauchen.“*

Wissensstand z.B. über die Theorie der sozialen Identität und die Fähigkeit, darüber mit Anderen zu sprechen, als eher schlecht eingeschätzt wurde, so fühlten sich die Teilnehmenden im Nachgang der Workshops besser gerüstet, mit Anderen über Aspekte der Integration zu diskutieren. Die Themen, durch deren Behandlung sich die Teilnehmenden nach dem Training am stärksten befähigt fühlten, mit Anderen zu sprechen, sind Frauenrechte, Geschlechtergerechtigkeit und sexuelle Orientierung sowie Rassismus und Antisemitismus. Auch zu den Themen Männlichkeit und Patriarchat fühlten sich die

„Heute sehe ich, dass politische Partizipation das Recht eines jeden Bürgers ist, unabhängig vom Geschlecht.“

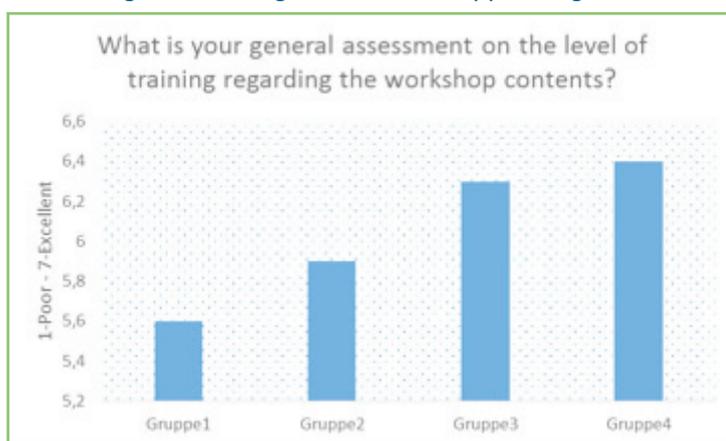
Teilnehmenden nach den Workshops besser befähigt als zuvor, mit Anderen zu sprechen. Besonders deutlich wurde, dass für ein unvoreingenommenes Herangehen an das Thema Extremismus Beispiele auch von rechtem und linkem politischen Extremismus für die Diskussion hilfreich waren, da die Verknüpfung von Extremismus und Religion, insbesondere dem Islam, nach wie vor ein insgesamt sensibles Thema darstellt.

Teilnehmenden nach den Workshops besser befähigt als zuvor, mit Anderen zu sprechen. Besonders deutlich wurde, dass für ein unvoreingenommenes Herangehen an das Thema Extremismus

Die erste Gruppe war die sogenannte Pilotrunde, die, den Evaluationsbögen nach, mit einer Erwartungshaltung an das Training heranging, dem das Projekt nicht Rechnung tragen konnte: z.B. die Erwartung für einen verbesserten Einstieg in den erwünschten Beruf, oder auch Verbesserung der Deutschkenntnisse. Mit Blick auf die Bewertung der Trainingsinhalte lässt sich im Gruppenvergleich eine deutliche Steigerung erkennen (s. Abbildung 5c), die u.a. auch auf die Entwicklung bis zur Verstetigung des Curriculums zurückzuführen ist. Darüber hinaus konnte sich auch das pädagogische Team mit jeder Gruppe weiterentwickeln.

*Praxisphase:
„Für die Teilnehmer waren ein paar Stunden häufig zu kurz für eine ausführliche Diskussion. Wir brauchen mehr Raum und Zeit, um das Bewusstsein zu schärfen, Ideen auszutauschen und unsere Rolle als Kulturvermittler zu spielen.“*

Abbildung 5c:
Bewertung der Trainingsinhalte im Gruppenvergleich



Quelle: Eigene Darstellung der Evaluationsergebnisse

v. Inklusion und Wertschätzung von Teilhabe

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden haben bestätigt, dass das Projekt sprachliche und (unsichtbare) kulturelle Barrieren überwinden und einen Diskurs auf Augenhöhe, d.h. die Kommunikation durch gemeinsame Nenner, von Geflüchteten für Geflüchtete, erleichtern kann. Und dies nicht nur sprachlich, sondern auch anhand relevanter Beispiele, die sich auf die geteilten Erfahrungswerte der Peers stützen. Dies kann zu einer Kompetenzstärkung beitragen, sich aktiv in das neue Land einbringen zu können, willkommen zu sein,

*Nicht nur über sie,
sondern auch mit
Ihnen reden.
Einbezug in den
Wissenstransfer.*

und Verantwortung wie auch Rechte zu haben, etwas ändern zu können. Das Thema Integration kann also aus verschiedenen Perspektiven kennengelernt werden.

Im Rahmen des Moduls „Politische und soziale Partizipation“, fanden unter anderem Besuche des Berliner Abgeordnetenhauses, des Bundestags, sowie Gespräche mit Politikerinnen und Politikern und Vertreterinnen und Vertretern der Zivilgesellschaft zur Teilhabe von geflüchteten Menschen an der Gesellschaft statt. Darüber hinaus hat das BIGS auch eine eigene Veranstaltung im MigrationHub ausgerichtet, um Zwischenergebnisse zu beleuchten. Des Weiteren wurde teilgenommen an diversen (Dialog-) Veranstaltungen, u.a. an der Fachhochschule Potsdam (Seminar „Kultureller und gesellschaftlicher Wandel“) sowie bei der Abschlussveranstaltung des movemen Projekts, um

über „Flucht, Migration, Integration“ und geschlechterreflektierte Arbeit mit männlichen Geflüchteten zu diskutieren (Bundesforum Männer e.V.).

Zwei Jahre in Folge wurde das Projektteam in Begleitung von Vertreterinnen und Vertretern der KV als aktiver Diskussionspartner zur Dialogveranstaltungsreihe des Polizeipräsidiums Brandenburg „Dialog - Polizei, Forschung und Zivilgesellschaft“ eingeladen, um Bedarfe im Kontext von Präventionskonzepten wie „Sichere Flüchtlingsheime“⁶¹ zu diskutieren oder auch zur Entwicklung von „Bildung und Förderung regionaler Netzwerke zur Bekämpfung von Extremismus und Gewaltkriminalität“ beizutragen. Damit wurde ein zentraler Aspekt der Zielstellung realisiert, in dem mit Geflüchteten diskutiert wird anstatt nur über sie zu diskutieren. Dies stieß bei allen Beteiligten auf positive Resonanz. Die aktive Teilnahme am Deutschen Präventionstag 2018 „Gewalt und Radikalität – Aktuelle Herausforderungen für die Prävention“ sowie die Vorstellung des Projekts beim Deutschen Präventionstag 2019 „Prävention und Demokratieförderung“ haben maßgeblich zur Bekanntmachung des Projekts beigetragen.

Empowered by bureaucracy: In einem durch Bundesmittel geförderten Projekt ist es erforderlich, alle Ausgaben lückenlos nachweisen zu können. Da bestimmte bürokratische Prozesse auch die Teilnehmenden betrafen, z.B. die Zahlung von Aufwandsentschädigungen, wurde schnell klar, dass hier zusätzliche Unterstützung nötig war. Übersetzungen sowie beispielhaft ausgefüllte Formulare haben sich hier als hilfreich herausgestellt.

61 Im Landkreis Dahme-Spreewald arbeiten Polizei, Feuerwehr, Rettungsdienste und Behörden bei der Integration von Geflüchteten eng zusammen. Mit dem Präventionskonzept „Sicheres Flüchtlingsheim“ leisten sie in den Gemeinschaftsunterkünften eine praxisnahe Präventionsarbeit, damit Geflüchtete wissen, wie sie sich in einem Notfall richtig verhalten.



c. Post-Augenhöhe

Mit dem *Augenhöhe*-Modellprojekt wurde das Ziel verfolgt, die Teilnehmenden dazu zu befähigen, langfristig selbst Angebote zu schaffen. Die Vergütung der Workshops in der Praxisphase sollte Anreize schaffen und Teilnehmende auf eine mögliche selbstständige Tätigkeit nach dem Training vorbereiten.

i. Unterschiedliches Engagement nach dem Training

Nach Abschluss der insgesamt vier Projektdurchläufe gestaltet sich das individuelle Engagement der KV sehr unterschiedlich. Jedoch ist festzuhalten, dass ca. ein Drittel aller KV seit ihrem Trainingsabschluss regelmäßig eigene Workshops oder ganze Workshopreihen durchführen⁶², häufig in Zusammenarbeit mit Anderen aus dem Augenhöhe-Alumni-Netzwerk. Viele lassen darüber hinaus ihre neugewonnenen Kenntnisse und Fähigkeiten in ihren ehrenamtlichen Aktivitäten einfließen. Wer nicht aktiv eigene Workshops organisiert oder ehrenamtlich tätig ist, gibt das Erlernete häufig informell weiter, im Austausch mit Familie, Freun-

den, Bekannten oder neuen Arbeitskolleginnen und -kollegen.

Die mit dem Empowerment-Ansatz verbundenen biografischen Prozesse, in denen Menschen ein Stück mehr Macht für sich gewinnen, sind individuelle Prozesse.⁶³ Gleichzeitig ist aber auch zu berücksichtigen, dass die Teilnahme am Projekt nicht zwangsläufig oder verpflichtend eine dauerhafte Tätigkeit hervorrufen muss. Auch wenn sich nicht alle für eine ehrenamtliche oder berufliche Tätigkeit als Kulturvermittlerin oder -vermittler entscheiden.

Im Nachfolgenden zwei Erfahrungsberichte unserer aktiven KV:

62 Bspw. Gruppe 4: Nach Abschluss des Trainings, 14 arabischsprachige Workshops in 7 Tagen zu 10 verschiedenen Themen. ToT-Training für 10 Personen (Mehr als 210 Teilnehmer, die vorrangig über Facebook eingeladen wurden), Workshops auf Arabisch (Übersetzung wurde angeboten).

63 Vgl. Herriger, 2014

WOMEN EMPOWERMENT FRÜHSTÜCK

Sanaa Al Noumeiry

Beruf: Freiberuflich als Elternlotsin, Kulturmoderatorin und Workshop-Leiterin

Herkunft: Libanon, in Deutschland seit 2010

Interessen: Stärkung von Frauen mit Migrationshintergrund

Engagement: Ausgezeichnet mit dem „Volunteer Award 2019“ als Engagierte Newcomerin (GoVolunteer)



„Ich bin 27 Jahre alt, komme ursprünglich aus dem Libanon und lebe als alleinerziehende Mutter von zwei Kindern seit 10 Jahren in Berlin.“

Mit dem Ziel, Frauen zu stärken, war für mich Augenhöhe eine Plattform, um ein Diskurs zwischen verschiedenen Meinungen zu eröffnen und um das Verständnis von Werten zu bereichern.

Der sichere Raum war für mich und für andere Teilnehmer/innen sehr wichtig, um einen Raum des Bewusstseins und einen Wohlfühlort zu gewährleisten, in denen wir über Tabus, kulturelles Erbe und sensible Themen diskutieren können, worüber wir bisher nicht reden durften oder konnten.

Es ist nicht einfach, mit allen über alles zu reden. Jedoch ermöglichte mir dieser Diskurs, meine persönliche Meinung laut zu äußern, ohne beleidigt zu werden, ohne Angst zu haben. In jedem Thema stecken viele Werte, wie Meinungsfreiheit, Respekt, aber ganz besonders auch menschliche Werte.

Im Rahmen des Wertediskurses „Auf Augenhöhe“ konnte ich mir inhaltliche und methodische Kenntnisse zum Leiten von Workshops und anderen Gruppenveranstaltungen aneignen und habe diese bereits erfolgreich und mit sehr positiver Resonanz in der Praxis angewandt. Seit September letzten Jahres bin ich Frauen-Mentorin im Asdiqa-Mentoringprogramm beim Polnischer Sozialrat e.V., wo ich eine Frauengruppe gegründet habe und einmal im Monat Workshops über verschiedene Themen (wie Frauenrechte, Integration, Identität, Rassismus, Arbeitsmarkt in Deutschland) leite.“

INTERKULTURELLE DIALOGUE

Aktham Abulhusn

Beruf: Elektroingenieur, Elektrotechnik MSc Student an der TU Berlin

Herkunft: Syrien, in Deutschland seit 2015

Interessen: Soziale Aspekte, Politik

Engagement: Start with a Friend e.V., Mitglied des European Democracy Networks

„Ich bin durch meine ehrenamtliche Tätigkeit bei Start with a Friend e.V. (eine Werbung dazu für die Mitglieder) auf das Projekt Augenhöhe gekommen. Durch die Teilnahme an dem Projekt habe ich neue Menschen kennenlernen dürfen, die andere Denkweisen als ich haben. Ich habe mich über wertebasierte Themen besser informieren, mit anderen Teilnehmenden diskutieren und daher einen besseren Einblick bekommen können, was und wie man im Rahmen von Diskursen mit unterschiedlichen Menschen am besten argumentiert. Darüber hinaus bekam ich eine bessere Idee, welche Themen für Neankömmlinge am wichtigsten sind, um Schwierigkeiten hier in Deutschland zu überwinden und ein neues Leben erfolgreich durchzuführen.“

ii. Alumni-Netzwerk und KV-Vermittlung

Im Rahmen einer Bedarfsabfrage wurde ersichtlich, dass sich manche der Teilnehmenden noch mehr Unterstützung bei der Vermittlung von Angeboten wünschen, um Workshops umsetzen zu können. Andere wünschen sich weitere Workshops zu Workshop-relevanten Fähigkeiten.

Um eine nachhaltige Dialogplattform und ein aktives *Alumni*-Netzwerk zu schaffen, bedarf es eines starken Gruppenzusammenhaltes. Als Ergänzung zum Austausch in den sozialen Netzwerken Facebook und WhatsApp, wurde nach Abschluss des ersten Durchlaufs ein Augenhöhe-„Stammtisch“ ins Leben gerufen, um den Austausch nachhaltig zu fördern sowie bestimmte Themen bzw. Bedarfe (bspw. Förderung von bestimmten Fähigkeiten durch praxisorientierte Vermittlung) anzusprechen.

Den Wünschen der Teilnehmenden versuchten wir insofern gerecht zu werden, als vor Projektabschluss eine Netzwerkveranstaltung⁶⁴ ausgerichtet wurde, bei der die Kulturvermittlerinnen und -vermittler mit relevanten Kontakten und potenziellen

Kooperationspartnerinnen und -partnern aus öffentlicher Verwaltung, Zivilgesellschaft und Politik ein letztes Mal von Seiten des BIGS-Projektmanagements zusammengebracht werden sollten. Es sind insgesamt 40 Vertreterinnen und Vertreter von Behörden, Vereinen und Stiftungen der

Alumni-Netzwerk für Bedarfsabfragen und anvisierte monatliche „Stammtische“ und gemeinsame Unternehmungen.

Einladung nach Berlin-Mitte gefolgt und haben großes Interesse an den Inhalten des wertebasierten *Peer*-Ansatzes sowie an einer Zusammenarbeit mit unseren Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittlern gezeigt.

iii. Verstetigung und Übertragbarkeit (in der Arbeit mit Geflüchteten)

Im Rahmen des Modellprojekts sind die KV zunächst in Berlin-Brandenburg ausgebildet worden und zum Einsatz gekommen, sie sind jedoch auch bundesweit einsetzbar. Als Verstetigungsansatz wird das *Augenhöhe*-Projekt in die Trainernetzwerke eingegliedert, federführend durch Hiwarat e.V.⁶⁵ (ehem. Friedenskreis Syrien e.V.). Dies wird als zielführende Maßnahme erachtet, da einige KV bereits in den Trainernetzwerken aktiv sind, der (interkulturelle) Dialog somit fortgesetzt und die Kompetenzentwicklung der KV aktiv weitergefördert werden kann. Aufgrund der Vereinsexpertise entsteht hierdurch ein Träger lokaler Ansprechpartner in Berlin, der langfristig gesehen, die Zielgruppe – für einen verstärkten Einsatz in Gemeinschaftsunterkünften oder sogar Flüchtlingslagern im Ausland – besser erreichen kann.⁶⁶

Inwiefern sich die Module bzw. Themenschwerpunkte auf andere Projekte und Phänomenbereiche übertragen lassen, hängt stark von dem mit der Umsetzung befassten pädagogischen Personal in der Praxis ab. Die Anwendbarkeit auf andere Kulturkreise wie bspw. im Rahmen von Round-Table-Veranstaltungen in Brandenburg zum Erfahrungsaustausch zu bestimmten Themen wie Kultur, Wirtschaft und Arbeitsmarkt o.ä. mit Geflüchteten aus einer Vielzahl von Ländern (z.B. Afghanistan, Iran, Irak, Syrien, Pakistan, Eritrea, Somalia, Ghana, Nigeria, Kenia, Kamerun, Tschetschenien und Deutschland) wäre durchaus denkbar.⁶⁷ Insbesondere die lokale Vernetzung mit anderen Projekten wie bspw. den Regionalen Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) oder Stadtpaziergängen mit Einheimischen, die Gelegenheiten für Begegnung auf Augenhöhe bieten und für die Förderung von Bürgerdialogen sorgen.

Vernetzung und Verstetigung der Dialogplattform durch die Trainernetzwerke.

64 Die abschließende Netzwerkveranstaltung fand am 28. November im LAWRENCE Berlin statt. Das syrische Restaurant dient als Treffpunkt, um neue Konzepte für Akzeptanz, Integration und Kommunikation zu verwirklichen.

65 „Hiwarat“ bedeutet auf Arabisch Dialoge – als interkulturelle Dialogplattform für Syrerinnen und Syrer, arabischsprachige Neuankömmlinge und Menschen mit Migrationshintergrund, die schon etwas länger in Deutschland leben.

66 vgl. Ragab/Amer, 2017 für eine vertiefende Diskussion über die Chancen in der Arbeit mit der syrischen Diaspora in Dänemark, Deutschland, Frankreich, Schweden, Schweiz und Großbritannien) und s. Verband Deutsch-Syrischer Hilfsvereine e.V.

67 z.B. Deliberative Workshops in Brandenburg des Social Science Works oder das Projekt MiMi – Gewaltprävention für geflüchtete Frauen, Kinder und Migrantinnen (deutschlandweite Angebote in 50 verschiedenen Sprachen)

5. SCHLUSSBETRACHTUNGEN UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Integration und Wertebildung sind – insbesondere in kulturell diversen demokratischen Gesellschaften⁶⁸ – als wechselseitige Prozesse und als langfristige, gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verstehen, deren notwendige Aushandlungsprozesse nicht selten auch mit Konflikten einhergehen. Um unterschiedliche Bedarfe sichtbar zu machen, sie zu verstehen und ihnen soweit möglich gerecht zu werden, sind (Werte-) Diskurse auf *Augenhöhe* nötig. Im Modellprojekt ist es gelungen, auf indirekte, geschützte Art und Weise über teils tabubehaftete Themen wie Meinungs- und Religionsfreiheit, Extremismus oder auch sexuelle Orientierung zu sprechen. Die Teilnehmenden wurden dadurch nicht zuletzt auch für politisch/religiös begründete extremistische Ideologien sensibilisiert. Ein wichtiger Erfolgsfaktor waren die fünf Kern-Elemente (i.) das pädagogische Team als *Schlüsselfiguren*, (ii.) der Austausch zwischen *Peers* in der Muttersprache, (iii.) der *sichere Raum* für ein offenes und respektvolles Diskussionsklima, (iv.) die Förderung von Wissenszuwachs und das Erlernen wichtiger Fähigkeiten (Skills) sowie (v.) ein partizipativer Ansatz als Ausdruck der Wertschätzung von Teilhabe (ehrenamtlich oder vergütet).

Mit diesem Modellprojekt hoffen wir Impulse für eine langfristige Förderung von Qualifizierungsmaßnahmen im Bereich der interkulturellen Wertebildung setzen zu können.

Nachfolgend eine Auflistung einiger zentraler Faktoren, die als Anhaltspunkte für zukünftige Projektkonzeptionen dienen können:

- **Die personale Ebene von Werten:** Anders als in klassischen Integrationskursen, in denen das Lehrpersonal aufgrund eines zumeist mangelnden sprachlichen und kulturellen Zugangs zu den Kursteilnehmenden weniger Empathie und Verständnis für deren persönliche Erfahrungen aufbringen kann, bietet der *Peer-to-Peer* Ansatz
- die Möglichkeit für einen auf Werten basierenden Erfahrungsaustausch zwischen Trainer*innen und Teilnehmenden. Muttersprachliches Arbeiten erhöht die Chance auf einen Austausch, in dem alle Gehör finden.
- **Sichere Räume sind erforderlich, um einen Dialog über Werte auf Augenhöhe überhaupt erst zu ermöglichen.** Darüber hinaus bieten sichere Räume die Möglichkeit, einen offenen und respektvollen Dialog unter Bürgerinnen und Bürgern zu üben. Die Wirksamkeit in der Praxis (im Rahmen der Praxisphase und nach Abschluss des Trainings) hat gezeigt, dass hierdurch insbesondere auch informelle Bildungsräume genutzt werden können und sollten, um das Erlernte in ähnlichen Formaten weiterzutragen. In diesem Zusammenhang gilt der Dank den zivilgesellschaftlichen Organisationen, die dem Modellprojekt ihre Räume zur Verfügung gestellt haben.
- **Durch Dialog Sicherheit schaffen – Wertediskurs und -Kompetenzen:** Durch Diskurse kann ein inklusiveres Miteinander entstehen, welches die Fähigkeit zur konstruktiven Konfliktbearbeitung stärkt und die Kapazität von Ambiguitätstoleranz fördert. Dies trägt wiederum zu einer Stärkung der Zivilgesellschaft und zum Ziel der Extremismusprävention bei. Als gemeinschaftliche Schutzmaßnahme gegen anti-pluralistische Ideologien müssen solche Initiativen deshalb langfristig und nachhaltig angelegt sein.
- **Zur Zielgruppenerreichung Frauen und Eltern stärken:** Das Modellprojekt hat verdeutlicht, dass „Wertebildung“ nicht nur eine Einladung zur Diskussion für junge Geflüchtete sein sollte. In vielerlei Hinsicht können alle Absolventinnen und Absolventen andere Neuankommlinge ansprechen oder als Vorbild dienen. Allein die Tatsache, dass teilnehmende Mütter sich besser zurechtfinden, führt zu einem gesamtgesellschaftlichen Mehrwert, z.B., dass die Kinder in der Schule besser zurechtkommen

68 Gesellschaften wie unsere, die sich von denen der Herkunftsländer der Geflüchteten unterscheiden

oder besser in der Lage sind die Bildungsangebote in Staat und Gesellschaft wahrzunehmen.

- **Netzwerke aufbauen und stärken:** Nicht zu Unrecht stellt die Netzwerkarbeit in ihrem Ursprung ein Instrument der Sozialarbeit dar, denn sie erleichtert das Zusammenarbeiten und die Kontaktaufnahme. Im Kontext der Primärprävention bedeutet das, Ansprech- und Kooperationspartner zu haben, die als Brückenbauer, interkulturelle Mediatoren, Integrationslotsen und

Kulturmoderatorinnen fungieren können. Außerdem ermöglicht ein aktives Netzwerk den Austausch über gemeinsame Herausforderungen und das Lernen von den Ideen der Anderen. Aufgrund seiner institutionellen Auslegung konnte das BIGS einen Beitrag dazu leisten, das Fundament für eine projektübergreifenden Zusammenarbeit zu schaffen d.h. über die Trainernetzwerke (syrische Diaspora), ein regionales zivilgesellschaftliches Netzwerk (Berlin-Brandenburg), wie auch auf europäischer Ebene (EFD und RAN).

Danksagung

An dieser Stelle gilt unser besonderer Dank dem pädagogischen Team Amer Katbeh, Lama Ahmad, Yousef Wehbe und den dahinterstehenden Institutionen wie Hiwarat e.V., Syrian Feminist Lobby e.V., der European Foundation for Democracy sowie unseren Kooperations- und Netzwerkpartnern, die

dieses Modellprojekt im Rahmen der Projektlaufzeit so tatkräftig unterstützt haben. Unser Dank gilt außerdem unserem Projektträger, dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“, und unserer stetig hilfsbereiten Programmberatung.

QUELLENVERZEICHNIS

- Abou-Taam, M. (2018): Radikalisierung und Prävention bei Flüchtlingen. In: Bundeszentrale für Politische Bildung, Online unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/270965/radikalisierung-und-praevention-bei-fluechtligen>, [Stand: 15.12.2019]
- Armborst, A./Biene, J./Coester, M./Greuel, F./Milbradt, B./Nehlsen, I. (2018): Evaluation in der Radikalisierungsprävention: Ansätze und Kontroversen. PRIF Report, Vol. 11.
- Armborst, A./ Kober, M. (2017): Effekte von Ansätzen zur Prävention Islamistischer Radikalisierung – Systematische Übersichtsarbeit zu den Methoden und Ergebnissen von Studien zur Evaluation von Präventionsansätzen im Bereich Islamismus. Nationales Zentrum für Kriminalprävention.
- Bergert, M./Lüter, A./Schroer-Hippel, M. (2015): Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz. Zweiter Bericht 2015. Berlin (Berliner Forum Gewaltprävention, No. 56).
- Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen (2016). Masterplan Integration und Sicherheit. Berlin.
- Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen (2018): Masterplan Integration und Sicherheit. Umsetzungsbericht – Berichtszeitraum 2017. Berlin.
- Berry, J. (1997): Immigration, Acculturation, and Adaptation. *Applied Psychology: An International Review*. 46 (1), S. 5-65.
- Bertelsmann Stiftung (2016): Wertebildung in der Einwanderungsgesellschaft. Dokumentation der gemeinsamen Tagung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge und der Bertelsmann Stiftung Berlin, 10.11.2016.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2017): Curriculum für einen bundesweiten Orientierungskurs. Überarbeitete Neuauflage für 100 UE. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2018): Bundesprogramm „Demokratie leben!“ – Modellprojekte zur Radikalisierungsprävention.
- Bundesregierung (2016). Strategie der Bundesregierung zur Extremismusprävention und Demokratieförderung. Berlin: Bundesministerium des Innern.
- Christ, S. (2019): „Gott sei Dank fühle ich mich jetzt nicht mehr als Flüchtling“ – Alltagsleben und Integrationsprozesse Geflüchteter Menschen. BICC Working Papers, No. 5.
- El-Mafaalani, A./Fathi, A./Mansour, A./Müller, J./Nordbruch, G./Waleciak, J. (2016): Prävention und Deradikalisierung. In: Biene, J., Daase, C., Junk, J., Müller, H. (Hrsg.), *Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Ursachen, Dynamiken, Handlungsempfehlungen*. Frankfurt am Main: Campus, S. 233-270.
- Ellis, B. H./Abdi, S. (2017): Building community resilience to violent extremism through genuine partnerships. *American Psychologist*, 72(3).
- Erikson, E. H. (1968): *Identity: Youth and Crisis*. New York: Norton.
- Europarat (2016): Kompetenzen für eine demokratische Kultur – Gleichberechtigtes Zusammenleben in kulturell unterschiedlichen demokratischen Kulturen. Straßbourg.
- Europäischer Referenzrahmen (2019): Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen. Online unter: <http://www.europaischer-referenzrahmen.de/>, [Stand: 15.12.2019]
- European Foundation for Democracy (2018): REFUGEES IN EUROPE – Review of Integration Practices and Policies. Brüssel: European Foundation for Democracy.
- Eurostat (2016): Asyl in den EU-Mitgliedstaaten, Rekordzahl von über 1,2 Millionen registrierten erstmaligen Asylbewerbern im Jahr 2015 - Syrer, Afghanen und Iraker an erster Stelle, [Pressemitteilung 44/2016], unter <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/2995521/7203837/3-04032016-AP-DE.pdf/9fcd72adc249-4f85-8c6d-e9fc2614af1b>, [Stand: 15.12.2019]
- Friends of Europe (2018): Real people, true stories – Refugees for more inclusive societies. Brüssel.
- Hasselmann, J. (2015): Islamisten werben vor Flüchtlingsheimen. In: *Tagesspiegel Online* vom 09.10.2015, Online unter: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/verfassungsschutz-warnt-islamisten-werben-vor-fluechtlingsheimen/12431262.html>, [Stand: 15.12.2019]
- Hayes, J. (2013): MAXIME Wedding–Modellprojekt zur Prävention von islamistischem Extremismus im Berliner Bezirk Wedding (Violence Prevention Network e.V.). Bericht der Prozessdokumentation. Berlin: Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft e.V.
- Herriger, N. (2014): Empowerment-Landkarte: Diskurse, normative Rahmung, Kritik. In: Bundeszentrale für politische Bildung, Online unter: <https://www.bpb.de/apuz/180866/empowerment-landkarte?p=all>, [Stand: 15.12.2019]
- Hildebrandt, A. (2016): „Salafisten horchen Flüchtlingskinder aus“ – Interview mit Islamwissenschaftler Hazim Fouad, In: *Die Welt Online* vom 26.08.2016, Online unter: <https://www.welt.de/politik/deutschland/plus157866620/Salafisten-horchen-Fluechtlingskinder-aus.html>, [Stand: 15.12.2019]
- Joas, H. (2006): Wie entstehen Werte? Wertebildung und Wertevermittlung in pluralistischen Gesellschaften. Vortrag bei der Tagung Gute Werte, schlechte Werte – Gesellschaftliche Ethik und die Rolle der Medien am 15. September 2006, FSF Berlin, Online unter: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/2006_Vortrag_Joas_authorized_06101x.pdf, [Stand: 15.12.2019]
- Kavemann, B. (2012): Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes „HEROES – Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“. Berlin.
- Kiehl, C./Schnerch, B. (2018): Eine Demokratische Zivilgesellschaft stärkt den sozialen Zusammenhalt. Demokratiekompetenzen auf dem Prüfstand. Universität Jena: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft.
- Kohnen, A./Unger, C. (2016): Salafisten werben um Flüchtlinge. In: *Berliner Morgenpost online* vom 21.09.2016, Online unter: <https://www.morgenpost.de/politik/article208272341/Salafisten-werben-um-Fluechtlige.html>, [15.12.2019]
- Koller, S./Ritzmann, A. (2019): Extremismus bekämpfen, Demokratie schützen – Prävention von gewaltbereitem Extremismus in der EU. DGAP Policy Brief, Nr. 5.
- Krasenberg, J./Lenos, S. (2018): RAN study visit on ‚PVE and CVE in and around asylum centres and within refugee communities‘. RAN Centre of Excellence, Ex Post Paper.
- Kruse, M. (2018): „Die syrische Gesellschaft in der Diaspora erneuern“. Interview mit Lama Ahmad in FANN, Online unter: <https://www.fann-mag.com/de/leben/lama-ahmad-syrische-gesellschaft-erneuern/>, [Stand: 15.12.2019]
- Mansour, A. (2018): Klartext zur Integration: Gegen falsche Toleranz und Panikmache. Frankfurt am Main: S. FISCHER Verlag.
- Milbradt, B. (2018): Plädoyer für gegenstandsangemessene Evaluationsforschung. PRIF Blog vom 23.04.2018, Online unter: <https://blog.prif.org/2018/04/23/ein-plaedoyer-fuer-gegenstandsangemessene-evaluationsforschung/>, [Stand: 15.12.2019]

OSZE (2018): The Role of Civil Society in Preventing and Countering Violent Extremism and Radicalization that Lead to Terrorism. Wien: Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa.

OECD/DAC (2003): A Development Co-operation Lens on Terrorism Prevention. Key Entry Points for Action. Paris: OECD/DAC Reference Document.

o.V. (2016): Minderjährige Flüchtlinge vor Radikalisierung schützen. In: FAZ Online vom 22.07.2016, Online unter: <https://www.faz.net/aktuell/politik/muenchen-minderjaehrig-fluechtlinge-vor-radikalisierung-schuetzen-14352167.html>, [Stand: 15.12.2019]

Raab, M./Stuppert, W. (2015): HEROES–Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre. Ein Peer-Ansatz mit Jugendlichen aus „Ehrenkulturen“ (S. 69-75). In: Lüter, A. und Bergert, M. (2015). Prävention auf dem Prüfstand. Evaluationsstudien zu Berliner Maßnahmen und Projekten gegen Jugendgewalt. Berlin (Berliner Forum Gewaltprävention, Nr. 57).

Ragab, N. J./Katbeh, A. (2017): Diaspora Groups in Europe – Mapping their engagement in Denmark, France, Germany, Sweden, Switzerland and the United Kingdom. Maastricht University & Danish Refugee Council.

Rosenberg, M. B. (2016). Gewaltfreie Kommunikation: Eine Sprache des Lebens. Junfermann Verlag GmbH.

Said, B. T./Fouad, H. (2018). Countering Islamist Radicalisation in Germany: A Guide to Germany’s Growing Prevention Infrastructure. ICCT Policy Brief.

Tajfel, H. (1981): Human Groups and Social Categories. Cambridge University Press.

Ufuq (2018): Neue Handreichung: Geflüchtete stärken! – Anregungen für die Prävention von religiös-extremistischen Ansprüchen in der pädagogischen Arbeit mit Geflüchteten. ufuq.de.

Uhlmann, M. (2017): Evaluation der Beratungsstelle „Radikalisierung“ Abschlussbericht. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Werner, Merle/Strobl, Rainer (2019): Evaluation des 24. Deutschen Präventionstages, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover.

VERWEIS ZU DEN AUTORINNEN

Alexandra Korn ist Europawissenschaftlerin und absolviert derzeit ihr Masterstudium der Verwaltungswissenschaften an der Universität Potsdam, mit dem Schwerpunkt Einwanderungsgesellschaft. Von 2017 bis 2019 war sie am BIGS für das Projektmanagement und die Öffentlichkeitsarbeit des Modellprojekts „Integration auf Augenhöhe“ zuständig. Bei der European Foundation for Democracy (EFD) wirkte sie zuvor als Programmmanagerin unter anderem an der Entwicklung und Umsetzung einer Reihe von Handreichungen mit und ist seit ihrer Zeit bei der EFD Mitglied der Communication and Narratives Working Group des Radicalisation Awareness Networks (RAN).

Dr. Caroline von der Heyden ist Kriminologin mit wirtschaftswissenschaftlichem Hintergrund und ist am BIGS mit der Gestaltung und Weiterentwicklung von Forschungsverbundprojekten im Bereich Capacity Building und Empowerment befasst. Seit 2016 koordiniert sie die Fachworkshop-Aktivitäten des fit4sec-Netzwerks zum Aufbau von europäischen Allianzen für die zivile Sicherheitsforschung im Rahmen von Horizont 2020 „Sichere Gesellschaften“. Bis zum Projektabschluss war sie für die wirkungsorientierte Ausgestaltung, die Qualitätssicherung und Verstetigungsstrategie des Modellprojekts „Integration auf Augenhöhe“ zur Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention verantwortlich.

BIGS

BRANDENBURGISCHES INSTITUT
für GESELLSCHAFT und SICHERHEIT

Das Brandenburgische Institut für Gesellschaft und Sicherheit ist ein unabhängiges, überparteiliches und nicht-gewinnorientiertes Institut in Potsdam mit der Mission, Brücken zwischen Theorie und Praxis zu bauen, um durch seinen multi- und interdisziplinären Ansatz einen Beitrag zur Stärkung der zivilen Sicherheit zu leisten.

Located in Potsdam, the Brandenburg Institute for Society and Security is an independent, non-partisan, non-profit organization with an inter- and multidisciplinary approach with a mission to close the gap between academia and practice in civil security.

www.bigs-potsdam.org